



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr (Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt behält sich Verleger auf Verlangen der Zeitung aber auf Wiederbestellung der Bezugskonten. Geschäftsstelle für beide Teile: 4, Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Walter Diefinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die vierseitige ein-Zeilen-100-Wörter-Anzeige kostet 10 Pf. für die erste Zeile, 5 Pf. für die folgenden Zeilen. Bei längerer Dauer und bei besonderen Umständen werden Abmachungen getroffen. Bei Anzeigen für den Auslandverkehr sind die Postgebühren zu zahlen. Die Anzeigen werden nicht zurückgegeben. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Dr. Walter Diefinger, Neuenbürg.

Nr. 227 Neuenbürg, Freitag den 27. September 1940 98. Jahrgang

### Graf Ciano Freitag vormittag in Berlin

Eine neue Phase in der diplomatischen Aktivität der Achse

Berlin, 26. Sept. Der königlich-italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, trifft aus Rom kommend, am Freitag vormittag 10 Uhr in Berlin auf dem Flughafen Tempelhof ein. In seiner Begleitung befinden sich der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, Botschafter Butti, Gesandter Graf Vitetti, der Chef des italienischen Protokolls, Gesandter Geffier Celestia di Regliando und weitere hohe italienische Beamte und namhafte Vertreter der italienischen Presse. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird Graf Ciano am dem Flughafen begrüßen.

Zur Reise des Grafen Ciano nach Berlin schreibt „Corriere della Sera“, die Reise eine neue Phase in der diplomatischen Aktivität der Achse dar. Das Bündnis zwischen Rom und Berlin werde immer mehr zum Mittelpunkt werden, um den sich die besten Kräfte eines nach Befreiung rufenden Europas und einer die Befreiung ersehnenen Welt scharen werden.

„Popolo d'Italia“ bezeichnet die neue Reise Cianos nach Deutschland als eine offenkundige Bekräftigung der engen Bande der Zusammenarbeit zwischen den beiden Achsenmächten. In Berlin werden die Besprechungen ihren Fortgang nehmen, die den Beziehungen zwischen Deutschland und Italien den Sinn des Realen und des Ausbaus geben, welche den eigentlichen Inhalt der festen und tiefen Freundschaft zwischen den beiden Völkern darstellen.

### Die Schläge auf Gibraltar

Auch Gas- und Elektrizitätswerke Gibraltars erfolgreich bombardiert — Zahlreiche Wasserleitungen zerstört

Madrid, 26. Sept. Wie aus Algerien gemeldet wird, sind die Schäden, die durch den Luftangriff am Mittwoch in Gibraltar verursacht wurden, noch größer als bisher gemeldet wurde. Einige Bomben fielen auf die Gebäude des Marine-Klubs, die fast völlig zerstört wurden. Weitere Bomben trafen die Gasfabrik an der sogenannten Europa-Küste und verursachten große Schäden. Auch das Zentrum der Stadt wurde von mehreren Bomben getroffen, welche zahlreiche Häuser beschädigten. In der Nähe der großen Schutzhänge explodierten weitere Bomben, wodurch eine große Panik hervorgerufen wurde. Durch den Bruch zahlreicher Wasserleitungsrohre sind an einigen Stellen der Stadt die Keller unter Wasser gesetzt worden; vor der Residenz des Gouverneurs ist die Straße völlig überschwemmt. Ein bewaffneter Handelsdampfer, der Patrouillendienst versah, wurde versenkt. Auch das Elektrizitätswerk der Marineverft wurde erneut von einer Bombe schweren Kalibers getroffen, die Teile der Anlage und besonders eine Turbine von 1400 Ampere zerstörte. Am Donnerstag um 8.30 Uhr wurde Gibraltar von einem Aufklärungsflugzeug unbekannter Nationalität überflogen, das von der englischen Luftabwehr nicht beschossen wurde. Als gegen 10 Uhr zwei weitere Aufklärungsflugzeuge erschienen, wurde jedoch ein heftiges Abwehrfeuer eröffnet.

### Staatsrat Dr. Lunde über die Neuordnung in Norwegen

Oslo, 26. Sept. (Sig. Funkmeldung.) Der neue kommissarische Staatsrat für Volksaufklärung und Kultur, Dr. Lunde, stellte im norwegischen Rundfunk die Erleichterung und Befriedigung fest, die man in Oslo gefühlt habe, nachdem eine stabile Ordnung geschaffen worden sei. Der Führer des Deutschen Reiches habe durch den Reichskommissar seine Großmütigkeit gegenüber dem norwegischen Volk gezeigt; die Neuordnung habe eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der norwegischen Verwaltung sichergestellt. Deshalb könne man schon jetzt feststellen, die neue Ordnung werde in weiten Kreisen des norwegischen Volkes mit Zufriedenheit begrüßt.

### Schwere Zeiten für Ägypten

Mailand, 26. Sept. Die Offiziere des griechischen Schiffes „Milos“, das aus Ägypten nach Athen zurückgekehrt war, berichten laut „Corriere della Sera“, daß Ägypten eine der ernstesten Krisen seit dem Weltkrieg durchmache. Der Verkehr in Port Said und Alexandria sei praktisch lahmgelegt, und ungeheure Mengen von Baumwollballen blieben in den Magazinen liegen. Die Einfuhr von Material und kriegswichtigen Erzeugnissen sei auf Null gesunken, seit der Sueskanal nicht mehr benutzt werde. Die Gesellschaft sei gezwungen gewesen, aus Mangel an Beschäftigung etwa 2000 Angestellte zu entlassen. Allein in den Städten Kairo und Alexandria gebe es 150 000 Arbeitslose. Die Preise für Lebensmittel zeigten ungeheure Steigerungen. Die Mehrheit der Bevölkerung betrachte Großbritannien als den Schuldigen für diese Schwierigkeiten Ägyptens.

Die ägyptischen Behörden haben, laut „Tribuna Italiana“ bisher 7000 Italiener als Vorsichtsmaßnahme festgenommen. Die Konzentrationenlager in Ägypten seien brechend voll. Besonders hervorzuheben sei jedoch, daß nur die italienischen Staatsangehörigen jüdischer Religion sich noch in Freiheit befänden. Ein Kommentar sei überflüssig.

## Denn wir fahren . . .

Großadmiral Raeder zum Ehrentag der U-Bootwaffe

BRB, Berlin, 27. Sept. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gibt zum Tage des fünfjährigen Bestehens der U-Bootwaffe folgenden Erlaß heraus:

„Soldaten der U-Bootwaffe!  
Am heutigen Tage sieht die U-Bootwaffe des Großdeutschen Reiches auf fünf Jahre ihres Bestehens zurück. Rastlose Friedensausbildung und als Ihr Erfolg höchste kriegerische Bewährung füllten diese Jahre.

Mit aufrichtigem Stolz blickt mit mir die Kriegsmarine auf Euch und Eure heroischen Taten. Rastlose Friedensausbildung und als Ihr Erfolg höchste kriegerische Bewährung füllten diese Jahre.

Seit dem ersten Tage des Krieges steht Ihr unentwegt am Feinde. In den schweren Wintermonaten habt Ihr eine Hauptlast des Krieges gegen England getragen. Schärfe Abwehr und unaussprechliche Verluste haben Eure Einsatzfertigkeit nur zu feigern vermocht.

Eure Tapferkeit ist beispielhaft, Eure Leistungen sind unvergleichlich. Eure sich ständig steigenden Erfolge übertreffen alle Erwartungen.

Über drei Millionen im einzelnen nachweisbare und vom Feind zugegebene Kriegs- und Handelsschiffnennungen sind das Ergebnis Eurer heldenhaften Kriegsführung. An entscheidender Stelle steht Ihr in der Front gegen England. Den Glauben des deutschen Volkes an Euch, Eurem Können und Eurem Sieg stets zu erfüllen, sei Euch weiterhin höchstes Ziel!

Heil unserm Führer!  
gez. Raeder, Großadmiral, Dr. h. c.

### Der Führer der Unterseebootwaffe befördert Konteradmiral Dönitz zum Vizeadmiral befördert

Berlin, 27. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Der Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Dr. h. c. Raeder, den Befehlshaber der U-Boote, Konteradmiral Dönitz, in Würdigung seiner besonderen Verdienste um den Aufbau der U-Bootwaffe, ihren Einsatz und ihre Führung im Kriege zum Vizeadmiral befördert.

Vizeadmiral Karl Dönitz trat 1910 in die Kaiserliche Marine ein. Bei Ausbruch des Weltkrieges auf die „Bre-

itannien“ kommandiert, war er später an den Kämpfen im Mittelmeer beteiligt. Nach kurzer Tätigkeit als Fliegerbeobachter und Leiter einer Wasserflugabteilung in der Türkei wurde er am 2. Dezember 1916 zur U-Bootschule kommandiert. Als Wachoffizier auf U 39 sammelte er unter seinem berühmten Kommandanten, Kapitänleutnant Forstmann, einen großen Teil derjenigen Erfahrungen, die ihn befähigten, als Kommandant von U 625 erfolgreich am U-Bootkrieg im Mittelmeer teilzunehmen.

Beim Weltkriegsende blieb Dönitz Offizier der Kriegsmarine als Torpedobootsführer. Im Herbst 1935 nach einem erfolgreichen Kommando als U-Bootkommandant in der Ostsee zum Kommando der U-Boote der jungen Kriegsmarine betraut. In vier Jahren einer rastlosen und in wahrstem Sinne des Wortes ununterbrochenen Ausbildungsarbeit gelang es ihm, die junge U-Bootwaffe personell und materiell zu einem Instrument von selbst bei Fachleuten unerwarteter Schlagkraft zu entwickeln.

### Gewaltige Erfolge der neuen U-Bootwaffe

Berlin, 27. Sept. Die neue deutsche U-Bootwaffe kann heute, am Ehrentage ihres fünfjährigen Bestehens, auf gewaltige Kriegserfolge zurückblicken. Es sind seit Kriegsbeginn durch Artillerie- und Torpedotreffer unserer U-Boote 458 feindliche und dem Feind nützliche Handelschiffe versenkt worden. Mit den letzten Teilergebnissen erhöht sich der Erfolg unserer U-Boote im Handelskrieg gegen England auf eine Versenkungsziffer von 312 Millionen Bruttoregistertonnen.

An Kriegsschiffen wurden durch unsere U-Boote versenkt: Das Schlachtschiff „Royal Oak“, der Flugzeugmutterträger „Courageous“, sechs Zerstörer, mehrere U-Boote und Kanonenboote, die Hilfskreuzer „Andania“, „Carinthia“, „Dunvegan Castle“, „Scotsoun“ und „Tranbylvania“, ferner eine große Anzahl von Bewachungsfahrzeugen, Geleitsfahrzeugen und bewaffneten Fischdampfern. Schwer beschädigt und für längere Zeit außer Gefecht bereitgestellt wurden die britischen Schlachtschiffe „Nelson“ und „Barham“ sowie der Kreuzer „Belafant“.

Die eingetretenen eigenen Verluste wurden durch Neubauten bei weitem ausgeglichen.

## Schwerste Verheerungen in England

Tag und Nacht Angriffe auf alle Teile Englands

New York, 27. Sept. Alle hier eintreffenden Berichte bekämpfen immer wieder von neuem die Tatsache, daß die deutschen Vergeltungsangriffe, die pausenlos Tag und Nacht auf England und besonders auf London niederkommen, schwerste Verheerungen anrichten und das gesamte öffentliche Leben in immer stärkerem Umfange lahmlegen.

So sind in der Nacht zum Donnerstag deutsche Flugzeuge, dem englischen Nachrichtendienst zufolge, wieder über vielen Teilen von England und Wales gewirbelt. Hauptangriffsziel sei wiederum London gewesen. Häuser und „andere Gebäude“ hätten Schäden erlitten, wobei offenbar unter den „anderen Gebäuden“ die kriegswichtigen Ziele zu verstehen sind, über die man sich im Londoner Nachrichtendienst begreiflicherweise nicht gern äußert. Auch im Nordwesten Englands seien Bomben gefallen und eine Reihe von Bränden ausgebrochen. Doch besonders die Plutokratengemeinde London das deutsche Schwert wieder mit aller Schärfe zu spüren bekam, geht aus der Feststellung hervor, daß in einigen Londoner Bezirken das Flakfeuer so heftig gewesen sei, daß man zeitweise die Explosionen der Bomben nicht hätte hören können.

Auch die gewiß nicht deutschfreundliche „New York Times“ muß in ihren Berichten zugeben, daß die Wirksamkeit der deutschen Luftangriffe in den letzten Tagen besonders stark war. Die Schäden, die sich nach den Luftangriffen am Dienstag herausgestellt hätten, hätten sich als die schwersten erwiesen, die London bisher erlitten habe. Dabei kann das New Yorker Judenblatt nicht umhin festzustellen, daß von englischer Seite wie gewöhnlich nur Schäden an nichtmilitärischen Zielen betont würden. Diese könnten auch leicht in den Londoner Straßen beobachtet werden, während es schwieriger sei, die an militärischen Objekten wie Fabriken usw. angerichteten Schäden zu sehen. Auf einen wie großen Umkreis sich die deutschen Bombardements erstrecken, geht auch aus einer Agenturmeldung hervor, in der festgestellt wird, daß am Mittwoch mehr als 40 Bezirke des Londoner Gebietes mit Bomben belegt worden seien. Es habe sich um eines der schrecklichsten Bombardements gehandelt, das seit Anfang des Krieges stattgefunden habe, und es seien Sprengbomben größten Kalibers verwendet worden.

Wie wenig dabei die englische Regierung in der Lage und willens ist, der durch ihre Schuld in Not geratenen Be-

völkerung Hilfe zu leisten, zeigt ein Hilferuf des Bürgermeisters der englischen Stadt Ramsgate an die New Yorker Bevölkerung. Dieser Bürgermeister berichtet, daß im August durch einen nur fünf Minuten währenden Luftangriff 1200 Häuser der Stadt zerstört worden seien, die sich offenbar wie fast immer in englischen Hafenstädten unmittelbar neben und zwischen den Werft- und Dockanlagen befanden. Die von der englischen Regierung geleistete Unterstützung habe nicht ausgereicht, und nun verpicht das Stadtoberhaupt jedem New Yorker, der einen Dollar oder mehr spendet, ein eigenhändig unterzeichnetes Bild in voller Umtracht.

### Kurzmeldungen

Berlin. Im Rahmen der laufenden Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien auf agrar- und ernährungspolitischen Gebiet wird der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft A. Walther Darre am 29./30. September mit dem italienischen Landwirtschaftsminister Tassinari in Oberitalien zusammentreffen.

Mech. Bei einer Reise durch die besetzten Gebiete besuchte Reichsleiter Dr. Ley die Leibstandarte SS Adolf Hitler. Auf einer Rundgebung führte der Reichsleiter den SS-Männern vor Augen, wie ihnen Adolf Hitler nicht nur der erste Staatsmann, der erste Feldherr aller Zeiten ist, sondern auch der erste Soldat und für alle der erste Kamerad.

Rom. Reichserziehungsminister Rust traf in Begleitung des italienischen Unterrichtsministers Bottai in Neapel ein. Unter stürmischen Heilrufen auf den Duce und den Führer verließen beide Minister den Bahnhof.

Sofia. Die zweite Zone der Südbulgarische wurde von bulgarischen Truppen besetzt. Die Besetzung war um 16 Uhr abgeschlossen. Die Hafenstadt Kawarna wurde von See aus durch gelandete Marineeinheiten besetzt.

Washington. Roosevelt berief auf Grund der ihm vom Kongreß erteilten Vollmacht weitere 35 700 Nationalgardisten zur einjährigen Dienstleistung für Mitte Oktober ein.





## Diese erstaunlichen Deutschen

Deutschlands Kriegleistungen mit schwedischen Augen gesehen.

Von Gräfin Rosen, Hursholm (Schweden.)

NSA. Vor meiner Abreise zu einem zweiten Besuch in Deutschland seit Kriegsausbruch war ich außerordentlich gespannt, was wohl diesmal meine Eindrücke sein würden. Mein erstes Empfinden nach meiner Ankunft war das, daß ich mich in einem im tiefsten Frieden lebenden Land befinde. Überall fiel mir die Ruhe, die Freundlichkeit, das Entgegenkommen dem Ausländer gegenüber und das allgemeine Vertrauen auf, sei es nun bei den Soldaten, die sich auf Urlaubsfahrt befinden, bei den Gepäcsträgern auf den Bahnhöfen oder unter der Bevölkerung, mit der man auf den Straßen in Berührung kommt.

Viele allgemeine Eindrücke, den ich vom deutschen Volk gewann, war so überwältigend, daß ich einem Freund gegenüber während eines Spazierganges spontan die Bemerkung machte: „Wie unglaublich scheint es, daß wir hier auf dem Kurfürstendamm gerade wie in früheren Jahren mit der gleichen Sicherheit spazieren können und dazu auf die gleiche Zufriedenheit stoßen. Und während man hier von spricht, kämpft Deutschland eine seiner bedeutendsten Schlachten der Geschichte.“

Stolz auf den Sieg sind diese Deutschen, sehr stolz, aber nicht prahlend; einen Hauch der Würde, beinahe der Feierlichkeit, findet der ausländische Besucher in ihrer Haltung, und hinter alledem steht die große Begeisterung, ein glühender Glaube an den Führer und alles, was er unternimmt.

Güte und Hilfsbereitschaft insbesondere für die Verwundeten fallen dem Besucher überall auf. Man bringt den Verwundeten eine geradezu mütterliche Fürsorge entgegen, und die Beobachtung für ihre Pflege verrät ein sehr feines menschliches Empfinden, das zusammen mit großem Mut und Ausdauer in so erstaunlichem Ausmaß überall im deutschen Volk zu finden ist. Diese Weisenszüge sind nicht nur bei den jungen Soldaten, die jeder Zahl Feinde trotzen können und im nächsten Augenblick den Verwundeten oder Rotleidenden, seien es Freunde oder Feinde oder nur ein armes Tier, ihre hilfsbereite Hand leihen, zu finden, sondern man findet sie ebenfalls bei der zivilen Bevölkerung unter den Müttern, den Witwen, den Frauen, die den ganzen Tag harte Arbeit vollbringen, bei den Angestellten, Arbeitern, Bauern usw.

Diese erstaunlichen Deutschen haben alle Mühen, Sorgen und Härten des Krieges in einem wahren Gemeinschaftsgeist auf sich genommen, und wenn die Nationalsozialistische Partei das Volk bittet, noch mehr für das Winterhilfswerk und für das Rote Kreuz zu opfern, so wird jeder Aufruf mit neuer Begeisterung beantwortet.

Ich kenne die Deutschen sehr gut, da ich lange in den vergangenen fünf Jahren unter ihnen gelebt habe, aber sie überraschen mich immer wieder von neuem. So häufig erzeugt der Krieg Rohheit sogar Grausamkeit. Hier in Deutschland scheint er nur die Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Begeisterung vermehrt und verstärkt zu haben.

Seit der Führer seinen Appell an die englische Vernunft gerichtet hat und die Engländer sein Friedensangebot ablehnten, ist das ganze deutsche Volk entschlossen, England nun endgültig niederzurufen. Jedermann in Deutschland sehnt sich nach Frieden, aber nach einem Frieden, der erst sein kann, wenn die britische Anmaßung und der Widerstand für alle Zeiten beseitigt sind. Die Deutschen sind entschlossen, Großbritannien für immer niederzukämpfen, und diese innere Entschlossenheit gegenüber England ist noch ungeheuer gewachsen, seit die englischen Flieger mit ihren sinnlosen Raubtörten begonnen.

Diese Fliegerangriffe sind völlig wirkungslos vom militärischen Gesichtspunkt gesehen. Aber sie verursachen Bitterkeit bei der Bevölkerung, die Opfer an Kindern, Frauen und anderen Zivilisten durch die britischen Bombenangriffe zu bringen hat. Ich habe jetzt mehrere Fliegerangriffe bei Nacht hier erlebt und weiß, wie wenig man sich vor ihnen fürchtet; allerdings konnte ich feststellen, daß die Entschlossenheit des Volkes, den Kampf gegen die Engländer bis zum bitteren Ende zu führen, dadurch gesteigert wurde. Mit welcher ungeheurer Begeisterung wurden die Worte ihres geliebten Führers beantwortet, als er erklärte: „Sie fragen immer wieder, wann kommt er? Bewußt euch, er kommt!“ Diese Worte lösten einen derartigen Begeisterungsturm aus, daß der Sportplatz zitterte.

Die Deutschen stellen nicht nur Rekorde bei den Sammlungen für die Verwundeten und Kranken und Hilfsbedürftigen auf, sondern sie haben auch verblüffende Rekorde in diesem Jahr auf ihren Messeausstellungen erreicht. Die Königsberger Messe war zum Beispiel ein gewaltiger Erfolg. Die Leipziger Messe war ein noch größerer Erfolg und schließlich auch die ... Messe. Man kann wirklich ohne Übertreibung behaupten, daß die deutsche Führung einen erstaunlichen Sieg nach dem anderen über alle Schwierigkeiten des Krieges erringt.

Aber dieses Volk hat auch die Kultur nicht vergessen. Abgesehen von den 1000 Studenten aus allen Teilen der Welt, die allein in Berlin anzutreffen sind, muß die jährliche Kunstausstellung in München im letzten Juli Erwähnung finden. Ungeheuer war die Besucherzahl und erstaunlich die getätigten Verkäufe. Das Musik- und Theaterleben hat einen großen Aufschwung genommen und glänzende Tage gesehen. Man hat wunderbare Kurse für ausländische Studenten zu mäßigen Gebühren veranstaltet, sei es auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft oder der Politik. Auf dem Gebiet des Sportes errangen die Deutschen neue Rekordeleistungen, vielleicht nicht in so großer Zahl, weil viele Angehörige der besten Mannschaften in der Wehrmacht leben oder nur beschränkte Zeit für ihr Training zur Verfügung stehen haben.

Nichtdestoweniger scheinen die Deutschen dieses Jahr und den Krieg zu einem einzigen ungeheuren olympischen Ringen verwendet zu haben, und man wird noch weitere Rekordeleistungen von ihnen erwarten können.

Nachumsiedlung von Baltendeutschen  
In Rannas begannen am Montag Verhandlungen zwischen einer deutschen und einer sowjetrussischen Regierungsdelegation aus Litauen. Gleichzeitig fanden in Rannas Verhandlungen statt über eine Nachumsiedlung von Volksdeutschen aus Lettland und Estland. Bei den Verhandlungen sollen auch alle diesbezüglichen Fragen erörtert werden, die mit der Entscheidung der Volksdeutschen in den Baltischen Ländern verbunden sind bzw. sich aus den früher mit Lettland und Estland abgeschlossenen Umwanderungsverträgen ergeben.

## Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Wieder Bomben auf Wohnviertel in Westdeutschland und Berlin — Neue deutsche Vergeltungsangriffe auf Südengland und London

Berlin, 29. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die deutsche Luftwaffe setzte ihre Vergeltungsangriffe auf Südengland und London fort. Im Laufe des Tages wurde u. a. das Flugzeugwerk Hiltol durch zahlreiche Bombentreffer erheblich beschädigt. Hierbei zeigten sich Kampfbombenverbände der Luftflotte III in besonderem Maße aus. In Plymouth, Portland und Southampton trafen Bomben die Hafens- und Dockanlagen schwer. Ein vor Anker liegendes Kriegsschiff erhielt ebenso wie ein militärisches Barackenlager bei Dungeness wirkungsvolle Treffer. In verschiedenen anderen Städten Südenglands gelang es Fabrikanlagen und Lagerhäuser zu zerstören.“

Im Laufe der Nacht richteten sich Angriffe vor allem auf London, wo wieder Versorgungsbetriebe sowie Hafens-, Dock- und Speichereinrichtungen auf beiden Ufern der Themse erfolgreich mit Bomben schwerer Kalibers belegt wurden. Zahlreiche Explosionen, denen ausgedehnte Brände folgten, konnten trotz schlechter Sicht einwandfrei beobachtet werden.“

Der Gegner setzte seine Terroraktionen gegen die deutsche Zivilbevölkerung fort. Militärischer Schaden entstand durch die englischen Bombenangriffe weder in West- und Nordwestdeutschland, noch in Berlin. Jedoch sind unter der Zivilbevölkerung wieder mehrere Tote und Verletzte zu beklagen. Die Reichshauptstadt wurde von verschiedenen feindlichen Flugzeugen erfolglos angegriffen. Einige Wohnlauben und Siedlungshäuser wurden zerstört. Gut liegendes Flakfeuer zwang die Engländer ihre Angriffe abbrechen.“

Die Verluste des Gegners belaufen sich gestern auf 10 Flugzeuge, darunter acht Spitzflieger. Eines dieser Flugzeuge wurde an der Nordseeküste durch Marineartillerie abgeschossen. Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst.“

Ein kleines U-Boot unter Führung von Oberleutnant zur See Wohlhahrt hat aus einem Geleitzug vier Dampfer mit 25 000 BRT, darunter einen Tanker, versenkt.“

Das Verminen englischer Häfen wurde auch gestern fortgesetzt.“

### Der italienische Wehrmachtbericht

Starke Tätigkeit der Luftwaffe.

Rom, 26. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat unsere Luftwaffe den Flughafen El Daba bei einem Nachtangriff mit Bomben belegt. Der Feind hat die Bombardierung von Tobruk wiederholt und wurde von der prompten Gegenaktion der Flugabwehr und der Marineflak behindert. Ein Flugzeug ist mit Sicherheit und drei weitere sind wahrscheinlich abgeschossen worden. Unsere Jagdflieger, die zur Störung des Rückfluges der feindlichen Flugzeuge zu ihrem Einsatzhafen eintriften, haben außer-

dem drei Flugzeuge abgeschossen. Einige Wohnhäuser und ein Feldspital sind beschädigt worden. Insgesamt sind 5 Tote und 10 Verwundete, darunter zwei Frauen, zu beklagen.“

Feindliche Schiffsinheiten haben Sidi Barani unter Feuer genommen, wobei es einen Toten gab und ein Lastkraftwagen getroffen wurde.“

Eine Jagdstaffel hat einen Angriffs- und Erkundungsflug über Malta ausgeführt. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.“

Im Roten Meer wurde ein Geleitzug von unseren Fliegern angegriffen. Ueber Aden hat ein Erkundungsflugzeug, das von feindlichen Jägern vom Gloster-Typ angegriffen wurde, ein Flugzeug in Flammen abgeschossen und ist dann in seinem Einsatzhafen zurückgekehrt.“

Im Sudan wurden die feindlichen Verteidigungsstellungen bei Otrub von anderen Verbänden mit Bomben belegt. Andere Spähtrupps haben den Feind in der Nähe von Agiar el Jaoue, nördlich von Om Nuer in die Flucht gejagt. Feindliche Flugzeuge waren von den Wüsten, Sololo (Kenia), Idi Galla, wo 10 Eingeborene verwundet wurden, Melema, wo ein Toter und drei Verwundete unter der Bevölkerung zu beklagen sind, Magi, wo es einen Toten und drei Verwundete gab. Ein feindliches Flugzeug ist getroffen worden. Des im Wehrmachtbericht vom 22. September als getroffen verzeichnete feindliche Flugzeug bei Holo ist, wie nachträglich festgestellt werden konnte, abgelenkt.“

Eines unserer Torpedoboote ist im Ionischen Meer von einem feindlichen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung ist zum großen Teil gerettet.“

### U-Boot von italienischen Fliegern vernichtet.

Italienische Luftstreitkräfte haben ein weiteres U-Boot versenkt, wie ein Kriegsberichterstatter der Agentur Stefani meldet. Diese Aktion spielte sich an einem Brennpunkt des östlichen Mittelmeers ab und zwar fast unter gleichen Umständen wie die kürzlich Vernichtung eines anderen feindlichen U-Bootes. Ein italienisches Torpedoflugzeug machte auf einem Erkundungsflug ein feindliches U-Boot aus, das unter Wasser fuhr. Die Meeres- und Sichtverhältnisse waren vorzüglich, und der Schaumstreifen des getauchten jahrenden U-Bootes war deutlich sichtbar. Auf die Funkmeldung des Flugzeuges an den Heimatstützpunkt flogen sofort zwei italienische Torpedoflugzeuge mit einer großen Last von Unterwasserbomben aus und erreichten nach etwa einstudivem Flug die im Funkpruch angegebene Position des feindlichen U-Bootes, das nach einigem Suchen erneut ausgemacht werden konnte. Schon beim ersten Angriffsschlag fielen die Unterwasserbomben in dichter Nähe des feindlichen U-Bootes nieder. Die italienischen Flieger konnten nach kurzer Zeit den Erfolg ihrer Aktion feststellen: Ein riesiger Dampf bedeckte die Stelle, an der das feindliche U-Boot vernichtet worden war.

## Unter Wasser einen Felsen gerammt

U-Boot versenkt innerhalb von 10 Minuten vier Transporter

Von Kriegsberichterstatter Dr. Fritz Velt.

DRB ... (PA.). Zu jeder Stunde liegen deutsche U-Boote draußen vor Englands Küste. Wachsam und immer bereit zum Angriff und zur Verteidigung. Sie hehen manches Boot zu Tode. Oft aber wird der Jäger auch zum Gelegten. Immer aber heißt es, dem Tode kaltblütig ins Angesicht zu schauen. Deshalb wollen wir bei allen Taten unserer glänzenden U-Bootwaffe nicht nur die Zahlen der Erfolge, sondern die dahinter stehende männliche Tatkraft, menschliche Überwindung und persönliche Leistung sehen.

Da ist in diesen Tagen in einem Hafen an der Westküste Frankreichs ein deutsches U-Boot eingelaufen. Kapitänleutnant S. ist sein Kommandant. Es war arg mitgenommen, denn von der Bug war eingedrückt, zerbröckelt. Kein Wunder, daß man dieses Boot mit besonderem Interesse betrachtete. Ein Berichterstatter unserer Kompanie hat auf diesem Boot die Fahrt mitgemacht. Von ihm erfährt ich einige Einzelheiten die beweisen, daß, so gleichartig sich die U-Bootunternehmungen im DRB-Bericht annehmen, jede Unternehmung ihre eigenen Besonderheiten hat. Das Boot sichtet eines Mittags einen Geleitzug. Langsam nur kommt er vorwärts. 32 Schiffe bewegen sich schwerfällig durch eine nur leicht bewegte See. Der Geleitzug ist aber außerordentlich stark gesichert. Immer wieder verläuft das U-Boot in Schussposition zu kommen, aber die Sicherung ist zu stark. Und mit einem Dampfer will sich der Kommandant auch nicht begnügen. Also heißt es warten, sich heranansprechen, wieder ablaufen, beobachten, auf dem Sprunge sein, Stundenlang. Es wird Abend. Die Dämmerung lenkt sich herab. Ein Unterwasserangriff erscheint aussichtslos. Also muß der Geleitzug über Wasser in der Abenddämmerung angedrückt werden. Das U-Boot taucht vorsichtig auf. In 1000 Meter voraus ein englischer Zerstörer. In 500 Meter bis 800 Meter Entfernung schwimmen die drei Brocken ahnungslos vorbei. Das U-Boot richtet seinen Bug zunächst auf den Zerstörer. Dieser dreht jedoch plötzlich ab, so daß der Torpedo daneben geht. Inzwischen sind aber vier weitere Torpedos zur „Reinigung“ gestartet. Vier Schiffe sind aufs Korn genommen worden, und während das U-Boot schnell auf Schrottriefe geht, beobachtet der Kommandant, daß alle vier militärischen getroffen werden, auseinanderbrechen und schnell sinken. Nach zehn Minuten ist von den Vierern nichts mehr zu sehen. Nur über der Untergangsstelle des einen sieht noch lange eine dicke schwarze Wolke, die die Vermutung aufkommen läßt, daß hier ein Tanker sein Grab gefunden hat. 30 000 Tonnen ist der Engländer in diesen wenigen Minuten losgeworden. 30 000 Tonnen, die ihm bitter fehlen werden, da sich der eiserne Blockader immer dichter um seine Küsten legt. Anzumerken ist noch, daß zwei andere deutsche U-Boote noch weitere sieben Dampfer aus diesem Geleitzug herausgeschossen haben, so daß er um ein Drittel dezimiert seinen Bestimmungsort erreicht hat.

Selbstverständlich setzt gleich im Anschluß eine tolle Jagd auf das U-Boot ein. Die ersten Wasserbomben fallen. Sie sind aber noch so mild geworfen, daß sie dem ablaufenden U-Boot nicht gefährlich werden. Dann aber haben sich die Zerstörer an das U-Boot herangestellt, werfen Wasserbomben, von denen fünf in nächster Nähe des U-Bootes detonieren. Gewaltige Schläge erschüttern das Boot, werfen es hin-

und her. Dann tritt eine Pause ein. Da — ein fürchterlicher Stoß durch das Boot, und jetzt sehen sich die Männer an. Dann ein Surren und Krachen, als wenn Stein an Stein sich reibt, das Boot verliert an Tiefe, es gehorcht dem Tiefenruder nicht mehr. Sekunden höchster Spannung, Sekunden, die Ewigkeiten zu umspannen scheinen. Endlich hält es seine Tiefe. Der leitende Ingenieur ist glücklich, als er dem Kommandanten melden kann, daß das Boot seinem Tiefenruder wieder gehorcht. Kaum ist man dieser Gefahr entronnen, da liegt sie schon wieder weit zurück. Der Kommandant denkt nur noch an die unterbrochene Jagd, wird sich bemüht, daß ja inzwischen die Zerstörer abgeschüttelt sind, geht auf Schrottriefe und hängt sich wieder an den Verband. Er fährt auch einen Angriff, doch dabei wird festgestellt, daß die vorderen Rohre unklar sind. Man weiß auch inzwischen, daß man einen Felsen gerammt hat, daß man wahrscheinlich in eine Aufströmung geraten ist. Der Kommandant macht Meldung und erhält daraufhin sofort einen Sonderauftrag, der dem Jagen für diese Reize ein Ende macht.

Vier Wochen ist das Boot im ganzen draußen. Auf dem Heimweg schlägt es sich nachts bei Ueberseeferl durch einen Verband, und erst als das U-Boot sicher verläßt an dem Pier liegt, läßt der Kommandant der Freude über die glückliche Heimkehr freien Lauf.

New York, 26. Sept. Wie Madras Radio meldet, ist der englische Frachter „Sutaria“ (5802 BRT) westlich von Island torpediert worden.



Übersichtskarte zu den Kämpfen an der ägyptischen Front (Eigener-Deutscher Matrosen-Verein (M)).





27. September.

- 1785 Der Freiheitskämpfer und Mitbegründer der Turnkunst Karl Friedrich Friesen in Magdeburg geb.
  - 1856 Der Kolonialpolitiker Karl Peters in Neuhäus an der Elbe geboren.
  - 1870 Uebergabe von Stragburg.
  - 1921 Der Lieddichter Engelbert Humperdinck in Neu-Stralitz gestorben.
  - 1936 Einnahme von Toledo und Befreiung der Altazar-Belohnung.
  - 1939 Warschau kapituliert.
- |                    |                       |
|--------------------|-----------------------|
| Sonnenaufgang 7.20 | Sonnenuntergang 19.12 |
| Mondaufgang 1.54   | Monduntergang 16.47   |

## Wenn die Hasel reift

Scheidling ist der deutsche Name des Monats September, weil er den Abstieg vom Sommer einleitet. Auch Herbstmonat war seine Bezeichnung. Es sind nicht bloß die Jäger in Deutschland, die den Herbst für unsere schönste Jahreszeit halten, weil die Striche schreien und die Haad ihren schönsten Reiz entfaltet. Es ist ein holdes Geheimnis der Natur, das sich uns im bunten Farbenspiel der Blätter im Wald und Geln aufrollt und mit dem blühenden Weibkraut ein Wunder von Schönheit entfaltet. Ruchbaum und Eichenbaum hängen voll die Brombeeren färben sich dunkel die Eberescheln sind rot die Hasel reift. Der Haselnußstrauch, die „Frau Hasel“, ist seit grauer Seidenzeit ein Vorbild des deutschen Volkes, zumal der Jugend. Die Dorfjungen kennen genau die Stellen wo im Gebüsch, am Ruchbaum und im Borholz die Haselnüsse zu finden sind; denn im Herbst haben sie sich dort die geschmeidigen Stöcke geschnitten, die lieber auch der strengste Lehrer verwendete.

Der Haselnußstrauch hat auch seinen historischen Wert; sein Name hatala weist auf älteres deutsches Volkrecht hin: „Haselach“ heißen die germanischen Mal- und Weidwälder, weil sie mit Haselnüssen abgegrenzt waren. Die Hasel schützt vor Gewitter und Blitzschlag. Eine besondere Rolle spielt die Hasel im Volksleben der Wälder, wo ein einziger gabeliger Zweig von zwei bis vier Fuß Länge geschnitten wird am besten in der Johannisnacht oder in der Nacht zum Karfreitag. Man muß dazu ein neues, noch nie gebräutes Messer nehmen. Die Haselnüsse alt als Sinnbild der Fruchtbarkeit. Eine doppelte Nuss veranlaßt man im Schach, damit möglichst viel Zwillingen geboren werden. Haselnüsse gehören zur Hochzeit. Die junge Frau weiß bei vorgerückter Feier Nüsse unter die Hochzeitstühle, insbesondere unter die betrauteten Stühle. Hochzeiten rufen neue Brautpaare hervor, nach den Nüssen der jungen Ehefrau blicken die jungen Mädchen und Mannleute. Erbschen zwei eine Nuss mit doppeltem Kern, so wird aus beiden ein Paar. Zunächst offen sie das immer noch neue „Nüsseleichen“, sagen „Du“ zueinander und küssen sich. Das „Nüsseleichen“ kostet auf jeden Fall ein Geschenk; einen „Kosack“ beiderseits und läßt leicht zum Verlobungsring. Die Haselnüsse hat aber auch noch einen weniger harmlosen Hauch. Der Johannisstrauch ist ein Raubtier der Liebe; wenn es Johanni nicht reuet, so gibt es viele Haselnüsse; wenn es viele Nüsse gibt, albi es viele Kinder der Liebe. Wenn die Hasel reift — frau schau wehl!

## Der Schulbeginn nach Fliegeralarm

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat in Erweiterung seines kürzlich veröffentlichten Erlasses über den Schulbeginn nach nächtlichem Fliegeralarm folgendes angeordnet:

Der Vormittagsunterricht für Schüler des schulpflichtigen Alters — d. h. für die Volksschulen und die Klassen 1—4 der Mittel- und höheren Schulen — läßt aus, wenn in der Nacht vorher über 24 Uhr hinaus Fliegeralarm gewesen ist. Dieser ausfallende Unterricht wird durch Nachmittagsunterricht, der in die Zeit von 14 bis 17 Uhr zu legen ist und nur wesentliche Schulfächer umfassen soll, ersetzt, wenn die Belegung der Schulgebäude dies gestattet und der Unterricht anderer Schulen oder Klassen nicht gefährdet wird.

## Das Streich-Quartett spielte in Pforzheim

Im Lutherhaus erlebten wir gestern abend in zwei Stunden einen erlesenen musikalischen Genuß. Das hier bestens bekannte Streich-Quartett (die Herren Professor Max Strauß, Hermann Hübl, Hermann Ströckel und Professor Hans Münch), das wir seit Jahren als eine auf hoher künstlerischer Warte stehende musizierende Vereinigung kennen, wußte auch diesmal wieder seine Hörer in gleichmäßig disziplinierten und einheitlich bestellten Formen und Gestalten zu entzünden. Als Auftakt gab es vier Sätze aus dem Streich-Quartett in A-dur op. 18 Nr. 3 von Beethoven. Die Musik dieses Größten und Eingetragtesten wirkt nicht durch die schöne Melodie, wie bei seinen Vorgängern, sondern durch den ihr innewohnenden Ausdruck, der auch ihre kleinsten Motive erfüllt. Das rein musikalische Schöne wird hier in einer bisher nicht dagewesenen Weise vertieft. Der Hörer fühlt sich von der Persönlichkeit des Schöpfers unmittelbar angesprochen und glaubt den Genius aller Genies ebenso unmittelbar verstehen und begreifen zu können. Von den sechs Nummern seines Opus 18 hat Beethoven seine dritte um 1795 komponiert und diesem Werk viel Arbeit gewidmet. Nicht nur in der vierfährigen Form, auch inhaltlich zeigt er sich von Haydn und Mozart abhängiger als in den anderen gleichen Werken. Erst im Finale wird er völlig frei und gibt ein scharferes bestimmtes Gesichtsbild. Im Allegro mit dem charakteristischen Septimenprung hören wir ein liebenswürdiges Thema, das sich mit einem warm empfundenen Gesang der Geigen im Andante weiterführt. Was in den letzten beiden Sätzen folgt, wirkt im Allegro ernst und beruhigend, im Presto würdevoll und humorvoll. Von den drei Streich-Quartetten Beethovens op. 59 vom Jahre 1806 hören wir das dritte der berühmten „Rasoumowski-Quartette“. Hier hat Beethoven den Gipfel inneren musikalischen Gehalts erreicht, die Form erfüllt und geprengt, denn es rauscht in allen Sätzen riefenhaft in den Instrumenten. Am Schluß kündigt Beethoven in die Fuge. Bei dieser Gedanktheit an das Thema kommt die Dämonie des Satzes doppelt zur Geltung. Aus dem reichen Quartettshaus Schuberts brachten uns die vier Künstler das Streich-Quartett D-moll, das es wegen der Variationen über Schuberts Lied „Der Tod und das Mädchen“ an Beliebtheit mit dem Korallen-Quintett aufnimmt. Was Schubert hier in

## Stadt Neuenbürg

Das Goldene Treudenst-Ehrenzeichen. Der Führer und Reichsführer hat dem Bahnagenten Karl Eitel in Neuenbürg-Süd für 40jährige treue Dienstleistung das Goldene Treudenst-Ehrenzeichen verliehen.

## Bad Wildbad

NS-Frauenchaft Neuenbürg bei den Lazarettkranken. Dank der Einsatz- und Spendebereitschaft der NS-Frauenchaft Neuenbürg kamen am Mittwoch nachmittag die Verwandten und Kranken des Lazaretts Versorgungslieferanten in den Genuß einer behaglichen Kaffeestunde. Eine Ansprache der Frauenchaftsführerin, Frau Müller, einige Lieder und Gedichte, von den zahlreich erschienenen NS-Frauen Himmungsvoell vorgetragen, leiteten über zu dem habhaftesten Teile der Veranstaltung. Der von freundlichen Händen angebotene Kaffee und Kuchen, letzterer in reicher Abwechslung, schmeckte ausgezeichnet und macht ihren Spenderinnen alle Ehre; die mit der Blumenpracht des Herbstes festlich geschmückten Tische luden ohne weiteres dazu ein. Bruchvoll geratene Obst- und Kandysanden dankbare Abnehmer. Gemeinsam gesungene kernige Soldatenlieder, weitere Gedichte und Geschichten, besonders von unserem schwäbischen Dichter August Völkle, sorgten dafür, daß die Stimmung unter den selbigen Gästen immer flotter wurde. Der Dank des Chefarztes und der Gruß an den Führer beschlossen die Veranstaltung, die dem Lazarettkranken Soldaten wiederum die enge Verbundenheit zwischen Heimat und Front vor Augen stellte.

Gräfenhausen, 25. Sept. Unteroffizier Wilhelm Beutel, Lehrer in Gräfenhausen, wurde für seine Tapferkeit mit dem E. R. II ausgezeichnet.

Calw, 27. Sept. Reichsbahnsekretär Max Ruff und Lokomotivführer Karl Gabn, beide im hiesigen Bahnhof tätig, erhielten für 40jährige Dienstleistung das Goldene Treudenst-Ehrenzeichen, die Jungkassner Eugen Welein und Eugen Schürle für 25jährige Dienstleistung das Silberne Treudenst-Ehrenzeichen verliehen.

Altbürg, 27. Sept. Am Samstag lehren die 36 in Württemberg und Sachsen beheimateten Arbeitsmädchen des hiesigen Lagers nach einem halbjährigen Ehrendienst in ihre Berufe zurück. Die drei Kameradinnen des Lagers haben vom April bis September 32 Aufendienststellen versehen und 4403 Tageweise ausgefüllt. Vorwiegend halfen die Mädchen den Bauern bei ihrer Feldarbeit.

Kornelshelm. (Zwei Männer von Lokomotive getötet.) Als zwei Arbeiter am Dienstag gegen 22 Uhr die Gleise beim Bahndienstwerk überschreiten wollten, wurden sie von einer Lokomotive erfasst. Der eine war sofort tot, während der andere bald nach der Entlieferung in das Kreiskrankenhaus Ludwigsburg an den Folgen der Verletzungen starb.

Krankebach, Kr. Heilbronn. (Schülerin vermißt.) Seit Samstag wird eine 12 Jahre alte Schülerin vermißt. Sie besuchte an diesem Tag in Heilbronn eine Kinovorstellung und kehrte nicht mehr nach Hause zurück. Das Mädchen trägt eine blaue Wollmütze, ein kariertes Kleid, grüne Strümpfe und braune Schuhe.

Wegingen. (Beim Birnenpflücken abgestürzt.) Am Montag frühste Gastwirt Emil Trantwein beim Birnenpflücken von der Leiter und erlitt dabei einen Oberschenkelbruch.

Laupheim. (Von einem Eber gebissen.) Als ein Bauer bei der Eberjagd seinen Eber vorführte, wurde er von dem Tier in den Oberschenkel gebissen. Der Mann, der ohnmächtig geworden war, mußte mit zwei schweren Wunden in das Krankenhaus gebracht werden.

Wegingen. (Tödlicher Sturz vom Neubau.) Am Dienstag stürzte der an einem hiesigen Neubau arbeitende 32 Jahre alte verheiratete Zimmermeister Karl Kern aus Neuhäus ab. Bei dem Sturz zog er sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald nach der Entlieferung in das Uracher Krankenhaus starb.

## Von einem Schneebrett tödlich getroffen

Jummenstadt, 25. Sept. Auf dem Eduard-Diell-Berg zwischen Reulhorn und Lausbachereck ereignete sich ein schwerer Bergunfall mit Todesfolge. Der 60jährige Kaufmann Karl Weibel aus Rölln machte mit einer Partie Touristen die Uebersteigerung dieses Höhenweges, um dann ins Datal abzufahren. Auf dem Grat am Lausbachereck kam ihnen eine andere Partie entgegen, die sie nach dem Zustand des Weiterwegs befragten. Weibel stand etwas abseits. Plötzlich sah die Teilnehmer der anderen Gruppe ein etwa 2 Meter breites Schneebrett sich vom Grat lösen, an dessen Gang Weibel stand. Die Abfahrt des Schneebrettes erfolgte so blitzschnell, daß Weibel nicht mehr beiseite springen konnte und etwa 20 Meter in die Tiefe gerissen wurde. Er erlitt dabei schwere Kopfverletzungen und einen Gehirnbruch. Der Tod trat sofort ein.

## „Er wollte sehen, wie das Ding geht“

Tutlingen, 25. Sept. In einem der letzten Abende wurde von einem neunjährigen Jungen ein Feuerwehler eingeschlagen. Als die anrückende Feuerwehr wenige Minuten später am Tatort erschien, konnte sie den sie feckenruhig erwartenden jugendlichen Uebelthäter leicht feststellen. Dieser erklärte, daß er die Scheibe nur eingeschlagen habe, um zu sehen, wie das „Ding“ geht. Für die Eltern, die den verursachten Schaden zu tragen haben, mag dieses Vorkommnis eine ernente Mahnung sein, ihre Kinder schon in frühesten Jugend mit dem Zweck der Feuerwehler bekannt zu machen und sie auf die Folgen der mißbräuchlichen Benutzung hinzuweisen.

## Andreas Achenbach

Zu seinem 125. Geburtstag — 29. September 1815

Sie werden eigentlich immer in einem Atem genannt, die beiden Brüder Achenbach, Andreas und sein 12 Jahre jüngerer Bruder Oswald. Und sie haben auch sehr viel Gemeinsames; beide sind gute, ausgezeichnete Landschaftler, und der einzige Unterschied zwischen beiden liegt wohl nur da, wo sie ihre Landschaften holen. Andreas wühlt mit Vorliebe den nordischen und niederländischen Strand und die norddeutsche Landschaft, und Oswald malte ausschließlich Italien. Sogar kommt wohl noch, daß Andreas mehr gemalt hat als Oswald und mehr in die Doffentlichkeit gedrungen ist, was nicht den Fleiß oder das Können des Lehteren herabsetzen soll: Oswalds Leben war früher verfloren, er ist nur — 70 Jahre alt geworden, während Andreas — sage und schreibe — 86 Jahre gelebt hat, vom 29. September 1815 bis 1. April 1910.

Der in Kassel geborene Andreas Achenbach kam nach Düsseldorf, und zwar wurde er hier der Schüler Schirmer, einer seiner besten, und damit sind sein Spezialfeld und zugleich auch seine Malart bestimmt. Diese ganze Schule, die von den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts an aufblüht, bringt wieder ein wärmeres Naturgefühl und im Gegensatz zu dem vorher herrschenden Klassizismus die Farbe, die frische, fastige Farbe und das hell einbrechende Licht zur Geltung. Achenbach hat Studienreisen nach Schweden, Jütland unternommen, und wenn er zwischen durch auch in der Schweiz und in Tirol und in Italien gewesen ist, seine Liebe blieb den Nord- und Ostseeländern. In manchen seiner Bilder, den kriegerigen, vom Sturmwind gepfeiften Eichen, erinnert er oft an Ruydael, und diese bewegte Natur ähert sich ebenso vornehmlich in seinen See- und Meeresscenen — allen weiß er eine außerordentlich feine atmosphärische Stimmung zu geben. Seine Hauptwerke sind: „Der Barbangerfjord bei Bergen“ (vom Jahre 1843, in der Düsseldorfser Galerie), „Fischmarkt in Ostende“, „Ueberschwemmung am Niederrhein“. Die Berliner Nationalgalerie zeigt ihn auf seinen Hauptgegenständen; sie besitzt von ihm „Herbstliche Waldlandschaft“, „Im Hafen von Ostende“, „Schöningen“, „Holländischer Hafen im Sturm“. Er war auch ein guter Aquarellist, Radierer und Lithograph.

Andreas Achenbach ist in Düsseldorf als Professor der Akademie 1910 gestorben; er war auch Mitglied der Akademien von Berlin, Wien und Antwerpen.

Möglichkeit gegeben ist, diesen genussreichen Abend zu erleben. Alles Nähere erfahren unsere Leser im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer. Veranstalter des Vieder-Abends ist die NSG „Kraft durch Freude“ in Pforzheim.

## Anekdoten

Der kleine Dienst

Der Dichter Götting sah einmal zusammen mit dem Minister von der Schulenburg an der königlichen Tafel Friedrich Wilhelm II., der damals schon seine Krone verloren hatte und so unendlich sprach, daß die Gäste in der Entfernung gar nichts verstehen konnten.

Beim Schluß einer Erzählung des Königs lachte die ganze Tafel, und von der Schulenburg lachte besonders schallend. „Was hat denn der König gesagt?“ fragte Götting leise. „Ich habe nichts verstanden“, antwortete der Minister. — „und haben doch gelacht?“

„Ja, mein Vieder, das gehört zum kleinen Dienst!“

Udele darf...

Als die gültliche Udele noch eine junge Burgtheater-Serotine war, pflegte sie in Wien ihr tägliches Mittagessen in einer bekannten Weinstube einzunehmen. Der Wirt dieser Weinstube zeichnete sich sowohl durch besondere Grobheit, als auch durch verblüffende Schlagfertigkeit aus. Eines Tages fand dort ein großer Umbau statt; die Herrentoilette wurde neu hergerichtet, mit Marmor, Kristallspiegeln, Kacheln usw., „ganz feudal“, wie der Kellner der Stammgästin auf ihre Erkundigung hin stolz berichtete.

Udele ließ sich den Wirt kommen und gab ihrem Unmut Ausdruck: „Also die Herrentoilette lassen Sie fürklich ausfassen, wie ich eben hööörre, aber für die Damentoilette geschieht natürlich nichts, trotzdem sie schon lange geradezu ein Standal ist!“ — „Die Damen trinken ja so gut wie nichts“, rechtfertigte sich der Wirt.

„Bitte sehr“, hauchte Udele in vollen Tönen, „ich esse täglich bei Ihnen zu Mittag und trinke jedesmal eine halbe Flasche Wein dazu.“

„So?“ grinste der Wirt. „Das ist natürlich etwas anderes. Dann dürfen Sie in Zukunft jederzeit die Herrentoilette benutzen.“ (Simplissimus.)



## Aus den Nachbargauen

**Heidelberg. (Tödlicher Verkehrsunfall.)** In der Röhrlacher Straße wurde ein vierjähriger Junge, als er über die Bahndamm springen wollte, von einem Lastkraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

**Schwering. (Der Tod auf der Straße.)** Die 40jährige Katharina Gerhardt geb. Rothader wurde auf der Ueberrückführung von einem Personenkraftwagen angefahren und erlitt tödliche Verletzungen.

**St. Märgen. (Durch Hufschlag getötet.)** Der Landwirt Georg Wehrle vom Hufschloßhof in Wagenfeld wurde von einem ausschlagenden Pferd so unglücklich getroffen, daß er an den Folgen des Schlags in der Freiburger Klinik starb.

**Emmendingen. (Männliche Leiche gefunden.)** Gegenüber der Markgrafenschule wurde auf dem Bahngleis die Leiche eines jungen Mannes gefunden, der vom Zug überfahren worden war. Die näheren Umstände, die zu dem Tod des jungen Mannes geführt haben, sind noch nicht bekannt.

**Sersdörfelheim b. Freiburg. (Diamantene Hochzeit.)** Die Eheleute Gustav Geisler und Frau Maria geb. Weiler konnten das seltenste Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Beide Ehegatten leben im Alter von 81 Jahren. Sie betrieben 42 Jahre lang in Strahburg eine Bäckerei, wurden 1918 von den Franzosen vertrieben und um Hab und Gut gebracht. Von elf Kindern sind nur noch zwei am Leben. Ein Sohn starb im Weltkrieg den Heldentod.

**Frankfurt a. M. (Sie wollte den Untermieter loswerden.)** In eine äußerst gefährliche Lage wurde ein Untermieter durch seine Vermieterin gebracht, die ihn in einer Anzeige verdächtigte, daß er sich über-unstetlich anmaßt und sie belästigt habe. Da der Ehemann der Frau im Felde hand und der Untermieter dies mußte, hand dem Untermieter bevor, daß er als Volksschädling vor das Sondergericht zitiert wurde und eine schwere Strafe seiner harrte. Die in der Anzeige gemachten Angaben hielt die Frau bei einer Vernehmung vor der Polizei nicht aufrecht und es stellte sich heraus, daß sie die belästigenden Angaben nur gemacht hatte, um den Untermieter loszuwerden. Wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung verurteilte das Amtsgericht Frankfurt die Frau zu 30 Mark Geldstrafe.

## Neues aus aller Welt

**Das Helmsgrab des Bruders gefunden.** Ein junger Wärfahrer, der als Soldat im Westen steht, konnte seinen Eltern mitteilen, daß er das Grab seines im Jahre 1918 gefallenen Bruders gefunden habe. Er hatte die letzte Ruhestätte des Bruders an der Erkennungsmarke, die an dem Helmsgrab befestigt war, erkannt.

**Nachts erschossen.** In der Nacht ereignete sich in Rumanen vor einem Gasthaus eine schwere Missetat. Im Geräusch wurde ein 37jähriger Kunstmalers durch einen Messerstich, den ein 57jähriger Mann führte, in die Halsschlagader getroffen. Der Täter soll dem Kunstmalers vor dem Gasthaus aufgekauert haben.

**Den Stiefvater erschlagen.** Der Bauer Lorenz Unterhengenberger von Hub, Landkreis Müllingen, wurde 150 Meter von seiner Wohnung entfernt in einer Wälderschlucht tot aufgefunden. Der Tote hatte mehrere schwere Schädelverletzungen. Der Erschlagene hatte abends seine Wohnung in Hub verlassen, um in Geratskirchen eine Besorgung zu machen. Die Erhebungen haben zur raschen Aufklärung geführt. Der Täter ist der 29jährige Stiefsohn des Getöteten, Michael Hintereicher. Das Motiv zur Tat liegt in Familienstreitigkeiten.

**Doppelabsturz in den Bergen.** Nachmittags stürzten zwei junge Reichenhaller Touristen, der 18jährige Fleischhackerlehrling Jakob Winkler und der 14jährige Maurerlehrling Karl Holtenkopf, bei der schwierigsten Kletterpartie der Verschörschauer Alpen, der Besteigung der Mählsturzhorn-Südlanke im Reiteralpegebiet, über 200 Meter tief ab und blieben am Anstieg zur Wand als verschmetterte Leichen liegen. Der Absturz der beiden, die mit dem Seil verbunden waren, erfolgte vor den Augen von sechs anderen Bergsteigern, darunter dem Bruder des jungen Holtenkopf. Einer der Abstürzenden fiel als wirbelnder Anäuel einem am Fuße der Wand stehenden Touristen vor die Füße.

**Am Trauer aus dem Fenster gestürzt.** In einer der letzten Nächte kürzte in Landshut a. L. ein etwa 14 Jahre altes Mädchen im Traumaustand aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße. In schwerverletztem Zustand mußte das Kind ins Krankenhaus verbracht werden.

**Auf der Fahrt zum Brandplatz verunglückt.** Die Feuerwehr von Engelshausen bei Rainburg fuhr nachts mit einem mit Beeren bespannten Wagen an den sie die Feuerspritze angehängt hatte nach Kemmerdorf, um einen dort ausgebrochenen Brand zu bekämpfen. Unterwegs löste sich von dem Wagen ein Rad. Drei Feuerwehrleute wurden vom Wagen geschleudert und einer von ihnen getötet unter der Spritze. Mit einer Luntenzündung und einem Rippenbruch mußte der Verunglückte ins Krankenhaus verbracht werden.

## Schweizerischer Fremdenverkehr im Krieg

Nach einem Bericht des Eidgenössischen Statistischen Amtes betrug der Rückgang des Fremdenverkehrs im Monat Juli gegenüber dem Vorjahr, gemessen an den Uebernachtungen, wie im Juni 45 Prozent. Anstatt 2,45 Millionen Uebernachtungen (Juli 1939) wurden 1,25 Millionen gezählt. Steigen im vergangenen Jahr 237 000 Ausländer in den schweizerischen Gaststätten ab, so waren es in diesem Jahr noch 8500. Die Zahl ihrer Uebernachtungen sank von 900 000 auf 140 000, was einer Abnahme von 84 Prozent entspricht. Wie in früheren Monaten blieb eine ansehnliche Zahl namentlich größerer Betriebe in Anbetracht des zu erwartenden Frequenzrückganges geschlossen. Werden die in 550 geschlossenen Gaststätten stehenden 43 000 Betten bei der Berechnung mitberücksichtigt, so ergibt sich für den ersten Sommerhochsaison-Monat eine mittlere Bettenbesetzung von 21 Prozent gegen 33 Prozent im Juli 1939.

## Sport in Kürze

Zu den Weltmeisterschaften vom 1.-10. Februar in Cortina d'Ampezzo haben bereits neun Länder ihre Teilnahme zugesagt und zwar Deutschland, Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Slowakei, Ungarn, Rumänien und Italien.

Ein Regler-Dreiländerkampf zwischen Deutschland, Schweden und Finnland ist in Vorbereitung. Er soll in Leipzig, Hamburg oder Göteborg stattfinden.

Als deutsche Schwimmerrekorde anerkannt wurden die Leistungen von Werner Blath (Berlin) über 800 m Kraul in 10:21,7 (21. Juli in Budapest), über 1000 m Kraul in 13:18,9 (14. Juli in Berlin) bzw. 13:06,2 (21. Juli in Budapest), ferner die 1500 m-Kraulzeiten von Viki Jacal (Wien) mit 24:26,7 (6. August in Wien) und Vera Schäferfordt mit 23:20,4 Minuten (11. August in ihrer Heimat Düsseldorf).

Drei Ringer-Länderkämpfe hat der NSRB für den kommenden Winter bereits abgeschlossen. Am 2. November wird im klassischen Stil in München gegen Dänemark gekämpft, im gleichen Monat sollen unsere Spitzenkräfte im klassischen und freien Stil in Budapest gegen Ungarn antreten und im Januar steht der zivile Deutschland und Finnland vereinbarte Länderkampf mit doppelt besetzten Staffeln im klassischen Stil auf deutschem Boden.

## Anekdoten

Richard Wagner konnte, besonders wenn er mit der Musik zu einem neuen Werk beschäftigt war und dabei gestört wurde, äußerst groß werden. So geschah es einmal auf einem Spaziergang, den der Meister auf einsamen Wegen unternahm, daß ihm eine ältere Dame unentwegt folgte. Anfangs glaubte Wagner an einen Zufall. Doch welche Seitensache er auch einschlug, die Dame folgte ihm wie ein Schatten. Endlich ward das Wagner lästig. Er blieb stehen und ließ seine Verfolgerin herankommen. Die Dame stellte sich vor und gestand in Ton und Gebärde eines jungen Mädchens, daß sie schon lange den Wunsch gehabt habe, den Meister persönlich kennenzulernen. Sie fühlte sich durch seine Musik so sehr zu ihm hingezogen. Hier unterbrach Wagner schroff: „Nun, meine Gnädigste, in dieser Hinsicht finden Sie in mir nicht das geeignete Objekt!“ „Wie soll ich das verstehen?“ fragte die Dame, die nicht wußte, worauf der Meister hinauswollte. „Nur solche Frauen können mir gefährlich werden!“ entgegnete Wagner groß, vernickelte sich kurz und ließ sie entgeistert stehen.

Der einstige Hofkapellmeister zu Göttingen, Georg Benda, war von einer unglaublichen Zerstreuung. Einmal hatte er längere Zeit ein Zimmer bewohnt, war dann aber umgezogen. Eines Abends nun, als er aus einer lustigen Gesellschaft kam, geriet er in sein altes Zimmer, fand die Tür offen, entlockte sich und legte sich zu Bett. Kurz darauf erschien der neue Bewohner und war nicht wenig erstaunt, einen Fremden in seinem Bett vorzufinden. Benda dagegen war belächelt, daß er im Schlaf gestört wurde. Es ergab sich ein heftiger Wortwechsel, der aber in Heiterkeit endete, als Benda endlich seinen Irrtum bemerkte.

Josef Handl verweigerte niemals seine dörfliche Herkunft und die Armut seiner Eltern. Einmal sagte ein Erzherzog zu ihm: „Herr Handl, wenn Sie aus einem anderen Milieu gekommen wären, ich glaube, Ihre Musik würde eine sehr viel beschwingtere und geselligere Note bekommen haben!“ Handl entgegnete mit ruhiger, betonter Würde: „Hohheit! Erzherzoge gibt es eine ganze Menge... Handl aber, einen solchen Dorfmenschen, nur einen...“

Deister warf Handl seiner Frau das Fehlen des Kinderwunsches als Ursache seines häufigen häuslichen Unfriedens vor. „Ja“, beteuerte er, „könnte ein Dutzend Mädel und Buben haben... wir wären auch zwanzig Kinder dabei!“ Frau Handl entgegnete bissig: „Deine Schöpfung, lieber Mann, liegt eben auf anderem Gebiete!“

Als Vigi eines Nachmittags Übungsstunde mit seiner Schülern abhielt, drangen plötzlich die Klänge einer Drehorgel ins Zimmer hinein. Man versuchte zunächst, weiter zu spielen, aber die ohrenbetäubenden Klänge des Vielerstimmigen störten zu sehr. Das veranlaßte Vigi, sich lächelnd vom Platz zu erheben. Er ging zum Fenster, warf eine Münze hinauf und rief: „Hier, lieber Kollege, wir danken Ihnen für Ihre Darbietungen! Nun ziehen Sie aber weiter, damit auch andere Kunstfreudige zu dem Genuß kommen, den Ihnen Ihr Instrument vermittelt!“ Damit schloß er lächelnd das Fenster, sagte: „So, diese Konkurrenz wären wir los!“ und spielte da weiter, wo er aufgehört hatte.

## Ehrentafel des Alters

27. September: Frau Friedrike Stredker, Witwe, Neuenbürg, 91 Jahre.

27. September: Frau Pauline Gall, Witwe, Neuenbürg, 82 Jahre.

## Eintragung in die Kundenlisten der Schuhmacher.

Die Frist für die Eintragung in die Kundenlisten bei den Schuhmachern (vgl. meine Bekanntmachung vom 5. ds. Mts.) ist bis zum 30. September 1940 verlängert worden.  
Calw, den 25. September 1940.

Der Landrat.  
— Wirtschaftsamt —

## Schuhmacher-Innung Neuenbürg.

Reparaturen werden jeweils Montags 8-12 Uhr angenommen.  
Fertige Arbeiten Samstags von 16-19 Uhr abgegeben.  
Um den Schuhmachern ein ordnungsmäßiges, ungestörtes Arbeiten zu ermöglichen, bitten wir die angegebenen Zeiten einhalten zu wollen.



## Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.

Am Samstag den 28. Sept. 1940 findet um 18.30 Uhr eine Übung statt.  
Der Feuerwehrführer.

Ihre Kriegstraue geben bekannt

Fritz Treiber

Emilie Treiber, geb. Sturm

Wildbad/Brachfeld, September 1940

## Heute beginnt unser neuer Roman

## Abreise Freitag

Roman einer großen Leidenschaft von HANS POSSENDORF

## STAATL. KURSAAL WILDBAD

### Filmvorführungen

Sonntag, 29. Sept. Montag, 30. Sept.  
16 und 20 Uhr 20 Uhr

## „Bal paré“

„Bal paré“! Der große Festball im Deutschen Theater, der glanzvolle Höhepunkt des Faschingstreibens im fröhlichen und leichtsinnigen Mäuschen der Jahrhundertwende im Mittelpunkt eines heiteren Ufa-Großfilms!

In den Hauptrollen: Ilse Werner, Paul Hartmann, Erika von Thellmann, Hannas Stelzer, Fritz Kampers, Käthe Haack, Theodor Dannegger, Lina Carstens

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenschau

Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt

## Pforzheim - Die Deutsche Arbeitsfront

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Am Donnerstag den 3. Oktober, abends 8 Uhr, singt im Stadt. Saalbau Pforzheim

### Kammersänger

## Marcel Wittrisch

Lieder von Schumann, Brahms, Robert Franz, Peter Cornelius, Gretschaninoff, Rachmaninoff, Wolf, Schillings, Strauß  
Eintrittspreise: RM 3,-, 2,-, 1,-. Mitglieder des Konzert- und Theaterrings zahlen für den 1. Platz RM 2,50, für den 2. Platz 1,50.

Vorverkauf bei der Geschäftsstelle der NSG Kraft durch Freude, Oestl. 37a, Ruf 3911 u. b. Rieckers Buchhandlung. Rechtzeitig Karten sichern!  
Letzter Abendzug Pforzheim-Wildbad 10.10

## Sämtliche 1875er

von Wildbad und Spollenhaus  
sowie Jugendliche treffen sich mit Angehörigen am Sonntag den 29. September nachmittags 1/2, 3 Uhr zu einem

### gemütlichen Beisammensein

b. Schulkaferat Karl Sagner, Sommerberghotel Wildbad

## Neuenbürg.

### Zwetschgen

auf dem Baum, verkauft  
Albert Neugart.

### Schmerz laß nach!

Die schmerzübernde und bewährte Einreibung Walswary-Stud erfüllt diesen Wunsch aber, die von Rheuma, Gicht, Ischias, Nervenschmerz oder Herenschmerz geplagt werden. Gr. Fl. 1.75, Spz. 0,99. In 2,50 sicher vorrätig in den Apotheken zu Herrenalb, Birkenfeld, Schönbürg, Wildbad.

### Konto-Büchlein

E. Meeh'sche Buchdruckerei.

### Knoblauch-Beeren

„Immer Jünger“

machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.  
Vorbeugend gegen:

### Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselstörungen, Gosschmuck- und geruchfrei. Monatspackung 1,-  
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

In Neuenbürg: Apoth. H. Bozenhardt, in Wildbad: Drog. Apoth. K. Piappert, in Schönbürg: Apoth. Eggensperger, Drogerie H. Karcher, in Birkenfeld: Apotheke Birkenfeld, Stern-Drog. W. Wustmann, in Calmbach: Drog. Barth.

## Soll ein anderes das Glück haben?

4. Deutsche Reichs-Lotterieziehung (Lotterie 22. u. 23. Oktober 1940) Gewinne aus 3 Klassen von über 100 Millionen RM  
6 x 500 000 RM  
3 x 300 000 RM  
3 x 200 000 RM  
18 x 100 000 RM  
24 x 50 000 RM  
Gewinnlose erhalten ein Los bei  
Glückliche, Bad Combach  
Gewinnlose erhalten ein Los bei  
Glückliche, Bad Combach

### Jüngere

## Hausgehilfin

für Haushalt auf 1. Okt. oder spät. gesucht. Gelegenheit z. Einlernen.  
Frau A. Maurer  
Pforzheim, Grünstraße 8

### Calmbach.

### Neuwertiges

## Ovalfaß

234 Ctr. fassend zu verkaufen.  
Sartmann  
Forellenzucht Speidel.

## Bei NEUDRUCK

Ihrer Geschäftsdrucksachen bitte stets vorher Angebots und Vorschläge von uns zu verlangen.

E. Meeh'sche Buchdruckerei  
Neuenbürg, Telefon Nr. 404





Weltgeschichtliche Besprechungen

DMV. Die deutsch-italienischen Besprechungen in Rom... Die Welt ahnt, daß hinter diesen Besprechungen sich Probleme verbergen, die tief in die Neuordnung Europas hineinführen.

Im Vordergrund der römischen Besprechungen aber stand über diese England-Frage hinaus die Frage der nach-englischen Zeit. England ist sich selbst darüber im klaren, daß es im neuen Europa keine Rolle mehr zu spielen hat.

Wieder Personenstands- und Betriebsaufnahme. Die alljährlich zum 10. Oktober erfolgende Personenstands- und Betriebsaufnahme weist diesmal gegenüber früher einige Veränderungen im Verfahren auf.

Vorbildliche Flieger

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

DMB. Berlin, 26. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Major Schellmann, Kommandeur eines Jagdgeschwaders; Major Bülow, Kommandeur eines Jagdgeschwaders; Major Kramer, Kommandeur einer Kampfgruppe und Oberleutnant Brandenburg, in einem Staffelflieger.

Major Schellmann hat 10 Luftsiege errungen. Dank seiner mitreißenden Führung und seines persönlichen Einsatzes hat das von ihm geführte Geschwader große Erfolge in Luftkämpfen erzielt.

Major Bülow hat 14 Gegner in der Luft abgeschossen und ist seinen Besatzungen stets ein leuchtendes Vorbild eines tapferen Geschwaderkommandeurs, der seinen Verband in allen Luftkämpfen hervorragend führt.

Major Kramer, der schon während des Polenfeldzuges als Staffelführer erfolgreiche Angriffe geflogen hatte, konnte bei verschiedenen Einsätzen gegen die englische Flotte mit seiner Staffel schwere Treffer auf britische Schlachtschiffe erzielen. In Norwegen führte er seine Staffel auf den Fjällen gegen die Engländer bei Andalsnes, Moldejord und Drontheim. Als Gruppenkommandeur flog er an der Spitze seines Verbandes gegen Boulogne, Le Havre, Amiens, Nantes. Mehr als 40 000 Tonnen Schiffsraum konnte seine Gruppe versenken. Auch im Kampf gegen England hat Major Kramer durch seinen beispielhaften Einsatz und die vorbildliche Führung seiner Gruppe in entscheidendem Maße an den Erfolgen des Kampfgeschwaders beigetragen.

Oberleutnant Brandenburg hat sich in zahlreichen Einsätzen sowohl in Polen wie im Westen als Staffelführer und als Staffelführer ganz besonders ausgezeichnet. Seinem vorbildlichen Angriffsgeist und seiner umsichtigen Führung sind die großen Erfolge zu verdanken, die die Staffel besonders bei der Bekämpfung von Schiffen ohne eigene Verluste erringen konnte. Einen Kreuzer, drei Zerstörer, zwei Transporter und zwei Frachter konnte die Staffel versenken, von denen Oberleutnant Brandenburg selbst einen Zerstörer und einen Transporter erbeutete. Aber auch gegen Landziele hat seine Staffel wiederholt wirksame Angriffe durchgeführt. So gelang es der Staffel u. a. südlich Nele einen Vorstoß feindlicher Panzerwagen aufzuhalten; drei Panzerwagen wurden allein durch die Bomben des Oberleutnants Brandenburg vernichtet.

Eichenlaub vom Führer überreicht.

DMB. Berlin, 26. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem erfolgreichen Jagdflieger Galland das ihm aus Anlaß seines 40. Luftfluges verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in der Reichskanzlei persönlich überreicht.

Landung japanischer Truppen in Südchina

Die Führung des japanischen Expeditionskorps in Südchina meldete, daß die Landung der japanischen Truppen in Südchina am Donnerstag morgen ohne Zwischenfall beendet ist. Der Premierminister wurde Donnerstag früh vom Kaiser zur Verleibung über „allgemeine Staatsangelegenheiten“ empfangen.

Aus dem Elß

Stralsburg. (Erste Ortsgruppe der NSDAP. im Elß) Im Rahmen einer einbrechenden Raubgilde wurde im benachbarten Schillheim die erste Ortsgruppe der NSDAP. im Elß gegründet.

Das mißglückte Dakar-Unternehmen

Ueber die Vorgänge, die zum Scheitern des englischen Ueberfalls auf Dakar und zum neuen „erfolgreichen Rückzug“ der Briten führten, werden aus Sicht weitere Einzelheiten bekannt. Nach einem von Havas verbreiteten Bericht der französischen Admiralität erschien am 23. September ein britisches Geschwader mit Truppentransportschiffen vor Dakar. Nachdem die französischen Behörden der Aufforderung des früheren französischen Generals de Gaulle zur Uebergabe der Stadt nicht entsprachen und das von ihm gestellte Ultimatum zurückgewiesen hatten, eröffnete das britische Geschwader das Feuer. Auf Befehl de Gaulles wurden vier Landungsversuche in Rufisque und zwei andere weiter östlich von Dakar unternommen. Alle diese Versuche wurden abgewiesen. Daraufhin richtete der britische Admiral am Dienstag um 1.30 Uhr ein zweites Ultimatum an die französischen Behörden, in welchem er erklärte, daß er sich veranlaßt sehen werde, selber mit den britischen Streitkräften Dakar anzugreifen. Der Gouverneur antwortete darauf, er werde Dakar bis zum Letzten verteidigen. Der erste Angriff am Mittwochmorgen wurde, so besagen weitere Berichte aus Sicht, von englischen Flugzeugen ausgeführt und richtete sich gegen das im Anschluß an die Befreiung bei Mers-el-Kebir nach Dakar gebrachte, noch nicht fertiggestellte Schlachtschiff „Richelieu“, außerdem gegen die französischen Küstenbatterien. Diese haben das Feuer mit aller Hefigkeit unverzüglich erwidert. Weder die „Richelieu“ noch die französischen Küstenbatterien sind von den Bomben der englischen Flugzeuge erreicht worden.

Madrid, 26. Sept. Die Zeitung „Madrid“ stellt fest, daß eine höhere Tat als die Zerstörung Dakars durch die Engländer nicht denkbar sei. Eben noch hätten die Engländer ein Ueberfallsschiff erhoben, wobei immer noch nicht feststehe, ob nicht die ganze Angelegenheit ein großer Agitationswindel der Engländer sei, um das Mißverhältnis der Welt zu erregen und gegen Deutschland aufzustacheln. Bei der Bombardierung Dakars seien sicher viel mehr Kinder getötet worden als bei der angeblichen Torpedierung. Sind nur englische Kinder der Schonung wert, während andere ruhig bombardiert werden dürfen? fragt das Blatt. Das Weltgewissen werde durch die englischen sentimentalen Erpressermethoden nicht von der moralischen Beurteilung der britischen Rücksichtslosigkeit abgehalten.



Ehner-Deutscher Verlag (M)

„Abreise Freitag“ Roman einer großen Leidenschaft

Von HANS POSSENDORF

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München, 1930

I. Kapitel

Am Canale Grande in Venedig, etwa auf halbem Wege zwischen der Rialto-Brücke und der Kirche San Stae, liegt ein alter Palast, dessen demottierte Fensterläden bis vor wenigen Jahren den ganzen Tag über geschlossen waren. Wenn vorüberfahrende Fremde ihren Gondelführer fragten, weshalb denn dieses schöne Gebäude unbenutzt stehe, so erhielten sie die Antwort, daß es dauernd von seinem Besitzer bewohnt sei — von Signor Marco Ballarin, dem Inhaber der bekannten Glas- und Rosalit-Werksstätten; und gelegentlich wurde noch eine Bemerkung hinzugefügt wie: „un gallo“ — ein Wahnsinniger — oder: „un pazzo cattivo“ — ein bössartiger Narr.

Von gutartiger Charakter war Signor Ballarin freilich nicht. Aber er war weder wahnsinnig noch ein Narr, sondern ein verheirateter Sonderling, der das Tageslicht und seine Mitmenschen noch Wohlgefallen ließ und sich fast jedem Vierteljahrhundert nicht mehr in der Dellenhaftigkeit verlor.

Erst um die Mittagszeit pflegte er aufzustehen. Bei kunstlichem Licht frühstückte er, las dann die Zeitungen und studierte in wissenschaftlichen Zeitschriften, auf die er abonniert war. Privatbriefe erhielt er nicht, denn Verwandte besah er nicht mehr, und die Beziehungen zu seinen früheren Freunden und Bekannten hatte er seit vielen Jahren abgebrochen — seit jenem Ereignis, das seiner Eigenliebe einen so schweren Schlag versetzt und ihn, seiner Meinung nach, für immer in den Augen seiner Mitbürger lächerlich gemacht hatte. Kaum seinen Dienern und den Angestellten seiner Firma bekam ihn niemand zu sehen.

Sein Tag war genau eingeteilt: Den Nachmittag widmete er der Tätigkeit in seinem Geschäft. Pünktlich um drei Uhr fuhr er zu dem intellektuellen Murano hinüber, wo die Werksstätten und Büros der Firma lagen. Er beherrschte sowohl den kaufmännischen, wie auch den technischen Teil seines Betriebes bis ins kleinste, aber er vermied es, mit seinen Angestellten zu sprechen oder ihnen ins Gesicht zu sehen. Wenn er etwas an der Arbeit auszuüben hatte, griff er lieber selbst zum Glasbläser, um seine Wünsche zu demonstrieren. Ballarins einziger Vertrauter war sein Privatsekretär Chioschi, ein kleiner, schmächtiger und früh ergrauter Mann von unermüdlichem Fleiß und absoluter Intelligenz und Ergebenheit. Zu den übrigen Angestellten war

Ballarins Verhältnis sehr kühl, fast unfreundlich. Dennoch hatte er die besten Arbeitskräfte, weil man bei ihm das Doppelte verdienen konnte als in anderen Werksstätten. Er zahlte zwar die üblichen Lohnsätze, aber alle drei Monate belohnte die Seele, die zu seiner vollen Zufriedenheit gearbeitet hatten, eine Gratifikation von hundert Prozent ihres vierteljährlichen Lohnes ausbezahlt; denn es war Marco Ballarins Ehrgeiz, alle anderen venezianischen Firmen seiner Branche zu übertreffen. — Nicht in bezug auf Umsatz und Gewinn, sondern in der Qualität und der künstlerischen Vollkommenheit der Fabrikate. — Nach Geschäftsschluss um sechs Uhr pflegte Ballarin auf kurzem Wege zu seinem Palazzo zurückzukehren. Punkt sieben Uhr meldete ihm Andrea, sein ältester Diener, daß das Essen bereit sei. Wie zu einer Gesellschaft gescheidet, begab sich Signor Ballarin dann in den riesigen Speisesaal und nahm dort, untersechsmal, ein Mahl von acht bis neun Gängen ein; allerdings nippte er nur von jeder Speise. Andrea und ein jüngerer Diener, beide in dunklen Broden und weißen Handschuhen, warteten ihm auf. Kein Wort wurde dabei gesprochen; etwaige Befehle gab Ballarin nur durch stumme Winke. Nach dem Essen zog er sich dann in seine große Privatbibliothek zurück, die den Hauptraum des zweiten Stockwerkes bildete. Dort las er, oder er schrieb an seinem mehrbändigen kunsthistorischen Werk über die venezianische Glasmacherei. Gelegentlich besuchte er auch den Abend und die Nacht zu Experimenten in seiner Versuchswerkstatt; sie war in dem nur wenige Fuß über dem Wasserspiegel gelegenen Erdgeschoss untergebracht und unterließ sich in nichts von einer Glasmachereiwerkstatt des 16. Jahrhunderts. — Erst um vier Uhr morgens begab sich Marco Ballarin zur Ruhe. So verlief sein Leben — langsam, tageln — jahrelang, jahrelang...

Doch an einem trübem und regnerischen Apriltag des Jahres 1907 wurde das gewohnte Programm gestört — zuerst auf eine weinliche, dann auf eine unheimliche und schließlich auf eine erschütternde Art.

Um drei Uhr mittags, wie gewöhnlich, wurde Marco Ballarin von seinem Gondolier Emilio erwartet. Die prächtig ausgestattete Gondel mit dem blühenden hellblauen-ärmigen „Eisen“ und den blank gepulsten Messingteilen — den Beschlägen, den Seeröhren, der Laterne — hatte ihren Platz im „Androne“, dem im Haus der Palazzo. Es war ein schmaler und laxe gemauertes Kanal, den Ballarin vor mehr als vierzig Jahren hatte anlegen lassen; denn er wünschte auch beim Einsteigen nicht gesehen zu werden. Sommer und Winter war die Gondel mit dem „Eisen“ versehen, jenem geheimnisvoll anmutenden schwarzen Kuffen von schilleriger Form, der den Insassen den Blick der Außenwelt entzieht.

Schon beim Aufsteigen hatte sich Ballarin an diesem Tage nicht ganz wohl gefühlt — ein ihm ungewohnter Zustand, denn der siebenundzwanzigjährige erfreute sich sonst, trotz seiner unnatürlichen Lebensweise, einer excellenten Gesundheit. Er hatte be-

schlossen, dieses leichte Uebelbefinden einfach nicht zu beachten. Aber als er nun die Gondel besteigen wollte, überkam ihn plötzlich ein Schwindelgefühl, er trat fehl und wäre wohl gefallen, wenn Emilio ihn nicht mit jenem Griff gefaßt hätte. Statt eines Dankwortes ruzelte Ballarin die Stirn, so als ob Emilio die Schuld trüge, und verschwand dann hastig und beschämt unter dem schwarzen Felze. Ein junger Diener zog das Gesicht hoch, daß die Einfahrt zu dem kleinen Hafen sperrte. Die Gondel glitt lautlos aus dem Palazzo auf den Canale Grande hinaus, überquerte ihn in schräger Richtung bog und dann in den Selenkanal Rio San Felice ein.

Nach wenigen Minuten war die offene Lagune erreicht. Emilio gab der Gondel eine leichte Wendung nach rechts, und nun sahe man, das Häusergeviert Venedigs hinter sich lassend, über die weite Wasserfläche gerade auf den Friedhof zu — jene melancholische Toteninsel, umschlossen von einer aus dem Wasser emporsteigenden Mahotenen Mauer, die nur von der Kirche San Michele, den Spitzen einiger Grabdenkmäler und den dunklen Zypressen überragt wird. Marco Ballarin dachte diesen Friedhof, wie er alles hatte, was auf die Sterblichkeit des Menschen einen gar zu direkten Bezug hatte. Trotz seiner Vereinfachung hing er sich am Leben und war entschlossen, gleich einigen seiner Vorfahren, die Schwelle der Hundert zu überschreiten. Aber diese ihm so peinliche Toteninsel war auf dem Wege von Venedig nach Murano einfach unvermeidlich — so unvermeidlich wie der Tod selbst.

Gleich nach Besteigen der Gondel hatte sich Ballarin mit geschlossenen Augen in die Rissen zurückgelehnt, denn das Schwindelgefühl hatte nicht nachgelassen. Jetzt kam auch noch ein leichter Schüttelfrost hinzu. Es schien ihm klar, daß es sich um einen Anfall von Grippe handelte; und zugleich fiel ihm ein, was er in der Morgenzeitung gelesen: daß sich die Grippe in diesem Jahr in Venedig besonders bössartig zeigte und in mehreren Fällen der letzten Tage einen raschen und verderblichen Verlauf genommen hätte. Er beschloß also, lieber vorsichtig zu sein und für diesen Tag auf seine Tätigkeit im Geschäft zu verzichten. Um Emilio die entsprechende Anweisung zu geben, öffnete er das Hinterfenster des Felze. Sein Blick fiel gerade auf das Portal und die vom Wasser umspülten Marmorsäulen, die zum Innern der Toteninsel führten.

Und dieses Bild so unvermutet und so dicht vor Augen, wurde Ballarin plötzlich von einer solchen Furcht und von einem so verzweifeltten Haß gegen den Tod ergriffen, wie er sie nie zuvor empfunden hatte. Nicht das Sterben war es, was er so fürchtete und hasste, sondern die Gemüthsheit, eines Tages unvorbereitet und unfreiwillig angeschlossen zu sein an diesem Leben — wie ein angezogenes Kind in die Erde gestürzt zu werden, mit dem Gesicht gegen die kalte Wand, während die anderen weiter spielen durften. Bitterkeit war dieser Tag näher, als er ahnte. Konnte nicht auch seine Grippe einen so raschen und verderblichen Verlauf nehmen? War es nicht möglich, daß man ihn schon in wenigen Tagen hier begraben würde?



# Aus unserer Volksgeschichte

Bäuerliche Kultur seit 6000 Jahren

III.

W.S. Wenn wir heute wieder erkannt haben, daß ein gesundes Bauerntum als Grundlage für die gesamte geistige und materielle Kultur unseres Volkes von ausschlaggebender Bedeutung ist, so wissen wir nunmehr auch, daß diese Frage im Gang der Geschichte entscheidend war. Landwirtschaft ist die erste aller Künste. Ohne sie gäbe es keine Kaufleute, Dichter und Philosophen, sagt einmal Friedrich der Große. Mit diesem Aufbruch hat der Große König zweifellos das wesentliche Element in unserer Geschichte erkannt. Wir sind stolz zu wissen, daß unser Volk auf eine viele Tausende Jahre alte Vergangenheit zurückblicken kann. Mit ganz besonderer Freude erfüllt es uns aber, daß diese Tradition auf der Grundlage einer bäuerlichen Kultur beruht.

Es ist viel geschrieben worden, ob unsere germanischen Vorfahren tatsächlich Bauern waren oder ob sie nicht als Viehzüchter Romaden durch unser Land zogen. Heute besteht in dieser Hinsicht kein Zweifel mehr: Germanisches Bauerntum als „Lebensquell“ unseres Volkes ist fest verankert in einer hohen bäuerlichen Kultur der jüngeren Steinzeit. Ein einwandfreies und unbedingt aufrichtiges Zeugnis für die Richtigkeit dieser Behauptung legen die Bodenfunde ab, die fortlaufend in unserer Heimat entdeckt werden. Sehr günstige Erhaltungsbedingungen für vorgeschichtliche Bodenfunde haben sich in unseren Mooren ergeben. So fand man zum Beispiel in einem Moor bei Walle im Kreise Aurich (Provinz Hannover) einen Blau aus Eichenholz, der bereits aus der jüngeren Steinzeit (500 v. d. Jhr.) stammt. Es handelt sich um einen Dolch, dessen Form ist sehr charakteristisch für den Blauzeittypus im Norden. Die Klinge hat eine Länge von 60 Zentimeter, und der Griff ist 3 Meter lang. Kurz vor seinem vorderen Ende ist ein Holzstiel nach unten angebracht. Die Vorrichtung diente zweifellos zum Anheften der Jagdtiere. Daß zum Beispiel das Rind als Haustier in der jüngeren Steinzeit bekannt war, beweisen Funde, auf die wir noch zurückkommen. Infolge der günstigen Lagerung des Blaus konnte sein Alter durch genaue Untersuchung einwandfrei bestimmt werden.

Nur nicht nur Einzelstücke vermitteln ein Bild von der Wirtschaftsweise, sondern ganze Siedlungen konnten aufgedeckt werden, bei denen wir Einblick erhielten in alle Einzelheiten des Lebens des Steinzeitbauern. Wir wußten daher schon längst, daß jene Menschen schlaue Bauern waren mit einer hochentwickelten Ackerkultur. Hirten kam aber neuerlich eine Moorgrabung am Dümmer an der Grenze Oldenburgs und Hannovers. Hier konnte ein ganzes Dorf aufgedeckt werden, wobei neue Funde und wichtige und wertvolle Erkenntnisse brachten. Unsere nordischen Vorfahren hatten hiernach ein Hauptgetreide in der jüngeren Steinzeit: das Einkorn. Daneben bauten sie Emmer, Gerste und Hafer an. Wir erfahren weiter, daß der Apfelbaum schon in dieser frühen Zeit in den Gärten der Bauern stand. In einem Bauernhof gehörten auch Kühe. Auch in dieser Hinsicht wurden wir nicht enttäuscht. Sehr beliebt war die Pferdezucht, die in Nordwestdeutschland ihren Ursprung hat. Des Weiteren hatte der nordische Bauer der jüngeren Steinzeit das zahme Schwein, das sogenannte Torschwein, das damals schon der wichtigste Fleischlieferant war. Auch das Schaf, das am besten mit unseren heutigen Viehzüchtern verglichen werden kann, ist vertreten. An anderer Stelle wurde die Nege (Südendische Jungsteinzeit) nachgewiesen. Nämlich zahlreich ist auch das Hausrind auf dem bäuerlichen Hofe der Jungsteinzeit, das schon als Jagdtier Verwendung fand. Das älteste Hausrind ist bekanntlich der Hund, der schon vor etwa 10.000 Jahren vom Menschen gezähmt wurde. Am Dümmer ist er in der Form des sogenannten Torschweins vertreten.

An bäuerlichen Gerätschaften vieler Art mangelt es nicht auf dem Hofe unserer Vorfahren. Neben Tongefäßen von verschiedener Art, die in den Bereichen der Steinzeitlichen Hausfrau gehören, sind ein- und doppelseitige Fischhaken, Boden sowie Spitzhaken zu nennen, die die wichtigsten Gartenwerkzeuge jener Zeit darstellten. Ferner kommen lange und kurze Reibel, Pfeilen, Axtklingen, Knochenmesser und Überarmmesser vor. Waren die bisherigen Geräte aus Knochen oder Horn gefertigt, so kennen wir an Steingeräten herliche Feuersteinbeile, Reibsteine, Pfeilspitzen, Streichhölzer, Hämmer und Reibel usw. Auch Holzgeräte haben sich erhalten, wie zum Beispiel der Kopfteil eines Steinbeilschafes. Natürlich fehlt auch die Getreidemühle nicht die aus einem Bauerstein und einer Steinplatte besteht, auf der das Getreide zu Mehl zerrieben wird. An anderen Fundstätten wurden Vorderfüße gefunden.

Wissen wir somit gut Bescheid über die Wirtschaftsweise, das heißt den Ackerbau, die Viehzucht und die Gartenkultur der Steinzeitleute am Moordorf am Dümmer in Norddeutschland vor 4-5000 Jahren, so verfügt unser Wissen in jüngerer Zeit, etwa der Bronzezeit, über noch genauere Einzelheiten. Wir wundern uns keineswegs, wenn auf den südbaltischen Feldzeichnungen in der Provinz Pommern ein pflanzender Bauer dargestellt wird, der hinter einem Pflug mit zwei Zugochsen unter einem Doppelschiff hergeht. Es ist klar, daß sich die bereits in der Steinzeit hochentwickelte Ackerbaukultur von Ostsee zu Ostsee weiter verbreitete und womöglich noch verbessert hat. Die bäuerliche germanische Kultur der Bronzezeit zeigt einen erstaunlichen Hochstand. Das bezeugen immer wieder die einzelnen kulturellen Hinterlassenschaften, die aus jener Zeit vor 3500 Jahren eine bereicherte Sprache sprechen.

Die wenigen hier genannten Beispiele für voranschreitende Bodenfunde sollten nur zeigen, zu welchen wissenschaftlich einwandfreien Ergebnissen die heutige exakte Forschung gelangt. Das Erbe der Väter, das uns der Boden so lange bewahrt hat, spricht unmissbar zu uns. Die germanische Lebensweise ist also immer eine bäuerliche. Wie groß die Bedeutung der Ueberlieferung ist, erkennen wir daran, daß sich beispielsweise bedeutende Ereignisse aus uralter Zeit in Form von Sagen wahrheitsgetreu bis in unsere Zeit im Volksbewußtsein erhalten haben. Die Vorgehensweise, die durch Ausgrabungen bis Beweis hierin bedacht. Daraus ergibt sich einwandfrei, daß die heutigen Bewohner des alten Verbreitungsgebietes der Urgermanen Abstammung der Menschen sind, die schon in der jüngeren Steinzeit hier wohnten. Das urgermanische Bauerntum hat eine Kultur geschaffen, die bis in die jüngsten Zeiten sich kaum verändert hat, wenn auch die Wirtschaftsverhältnisse durch die Ausnutzung von zum Teil bisher unbekanntem Naturkräfte eine wesentliche Wandlung erfahren haben.

Mit dem germanischen Bauerntum eng verbunden ist seine kolonialistische Fähigkeit. Bevölkerungsdichte ist die Ursache zu Auswanderungen. Seitdem es ein indogermanisches Bauerntum im nördlichen Mitteleuropa gibt, besteht auch das Problem: Volk ohne Raum. Von den Indo-germanen führt der Steinzeit an über die Ausbreitungsbedingungen der Urgermanen zur Bronzezeit nach Süden und Osten hin bis zu den Rügen der Nordgermanen in den heutigen ostdeutschen Raum und von dort in weiter südliche Gebiete läßt sich dieses Problem klar verfolgen. Ein germanischer Stamm nach dem anderen zieht in fremde Länder. So bildet germanisches Bauerntum am Ende der römischen Kaiserzeit überall in Europa neue Staaten auf germanischer Grundlage.

Daß der germanische Bauer das Schwert neben dem

# Nothäute wurden Millionäre

Steinige Gebiete erwiesen sich als kostbarer Besitz

Soweit es sich um Hab und Gut handelt, muß man die Indianer in U.S.A. als das reichste Volk der Welt bezeichnen, denn wo wäre sonst noch der Fall möglich, daß auf jeden Kopf 80.000 Dollar Vermögen im Durchschnitt kommen? Es sind bemerkenswerte Angaben, die das „Indian Office“ in Washington, der Behörde, die sich der Indianer in den Vereinigten Staaten anzunehmen hat, vor einiger Zeit veröffentlichte.

Das Vermögen der Indianer beträgt danach bei vorsichtiger Schätzung etwa 20 Milliarden Dollar, die allerdings unter den 300.000 Nothäuten sehr ungleich verteilt sind. Schlicht gestellt sind meist diejenigen, die in den Städten leben. — Anders liegen die Dinge bei den in den sogenannten „Reservaten“ lebenden Indianern.

Als die amerikanische Regierung dem Vernichtungskrieg gegen die Eingeborenen entgegentrat, beschloß man, den noch vorhandenen Indianern Landgebiete zu überweisen, mit denen man nichts Rechtes anzufangen wußte. So gab es zum Beispiel in den Staaten Dakota, Arizona, New Mexico und Oklahoma weite, feine und unfruchtbare Gebiete, die man für die geringen Lebensbedürfnisse der Eingeborenen noch für gut hielt und sie ihnen als Eigentum überließ.

Doch eines Tages stellte man fest, daß die Indianerreserven die reichsten Petroleumquellen des Landes enthielten, und damit trat für ihre Bewohner der große Umschwung ein. Der Besitz des Landes konnte ihnen nicht freitig gemacht werden; so blieb den Unternehmern, die die Oelquellen ausbeuten wollten, nur übrig, sich entweder mit den Indianern zu einigen oder hohe Entschädigungen zu zahlen.

Es zeigte sich, daß die Nothäute die Kunst der Stunde sehr wohl begriffen hatten. Die reichen Gewinne, die alljährlich von den großen Oelgesellschaften ausgeschüttet wurden, machten eine Anzahl Indianer zu Millionären, genauer ausgedrückt die Stämme, aus deren Gebiet die Oelfelder liegen.

Allerdings wird das gewaltige Vermögen vom Staat verwaltet, und die Besitzer können nicht nach ihrem Ermessen darüber verfügen.

# Das Lichtbildalbum und seine Vorläufer

Die ersten deutschen Stammbücher. — Eine uralte, schöne Sitte.

Fürsten und Ritter des sechzehnten Jahrhunderts ließen sich keine genealogische Sammlungen über die Angehörigen ihres Hauses anlegen und schufen damit die ersten deutschen Stammbücher. Sie waren aus dem Wunsch nach Erforschung der eigenen Ahnen entstanden, und sie erleben in der Gegenwart eine Wiedererweckung durch die stappendlichen Bemühungen. Wenig bekannt ist, daß auf die ersten Stammbücher auch das „Album“ der weiblichen Jugend zurückgeht, das sich in früheren Jahren besonderer Beliebtheit erfreute. Nicht nur das „Album“, sondern auch das Gästebuch, die Autogrammsammlung; das Silbnetzen und Lichtbildalbum, haben ihre Vorläufer in jenen ersten Stammbüchern der Ritter, von denen die Stammbuchblätter auf die Gelehrten überging.

Hatten schon die ersten Stammbücher Einzelzeichnungen von Freunden und Bekannten, etwa Wappensprüche und Unterschriften von Freunden, so traten nunmehr Danks- und Sittensprüche an deren Stelle.

Eigentliches Erinnerungs- und Freundschaftsbuch wurde das Stammbuch, jetzt „Gästebuch“ genannt, in der Hand der Studenten des 16. und 17. Jahrhunderts, die es als eine Art Ausweis auf ihren Reisen mitzuführen pflegten. Spiel-, Trink- und Studiergenossen machten ihre Eintragungen, Professoren schrieben sich ein.

Daß die Patriarchen der Reichshäuser das Bedürfnis empfanden, ihren Häusern papierene Denkmäler zu setzen, ist nur verständlich, und auch, daß später Stammbücher bei allen Ständen üblich. Die Ritte des 19. Jahrhunderts zeigt schon das Erscheinen der einst so weitverbreiteten Stammbuchblätter an.

Immer weniger Adelige ließen ihre Wappen einzeichnen, die Einträge in den Büchern des Bürgerturns stießen spärlicher, die akademische Jugend wandte sich von der alten Sitte ab. In jene Zeit fällt der Beginn der sich nun ausbildenden Erhaltungsbücher. Die Silbnetze war Mode, und man bestellte sich von seinen Gästen in heiterer und ernster Form die Gastfreundschaft bescheinigen zu lassen.

Das Lichtbildalbum trat seinen Siegeszug an, die Autogrammsammlung schuf sich immer neue Freunde, und unzählige Albumblätter und Gedichte begannen die Seiten des „Albums“ zu füllen.

# Anekdote

Die auch als Lustspieldichterin bekannte Schauspielerin Alata Ziegler war von beachtlicher Körpergröße. Eines Abends, nach Schluß der Vorstellung, näherte sich ihr ein kleiner, schmachtiger Verehrer mit der schüchternen Frage, ob er sie begleiten dürfe. Die Heroine sah von oben auf ihn herab: „Worum denn? Fürchten Sie sich, allein zu gehen?“

# Kufe der Jugend

## Augen auf!

Seid nicht leichtsinnig im Straßenverkehr!

Am Montag geriet am Ausgang der Stadt ein 13-jähriger Junge mit seinem Fahrrad in die Straßenbahnspuren und kam dabei zu Fall. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und mußte in die städtischen Krankenanstalten überführt werden, wo er kurz danach verstarb. Der Junge hatte sich leichtsinnigerweise an den Anhänger eines fahrenden Lastkraftwagens gehängt.

So und anders können wir regelmäßig in den Tageszeitungen lesen. In diesem Fall handelte es sich ja um einen ganz schwerwiegenden Fall von Leichtsinngigkeit und Verantwortunglosigkeit. Sich mit dem Fahrrad an einen fahrenden Lastkraftwagen zu hängen, ist nicht nur strengstens verboten, sondern sogar lebensgefährlich. Wie oft hat sich schon der Fahrer an der Entlastungsflappe des Lastwagens gehängt — die im allgemeinen bei solchen Verbrechen für den Festhalten dient — und das Unglück war passiert. In den meisten Fällen solgte dem Lastwagen noch ein anderes Fahrzeug oder kam aus entgegengekehrter Richtung, so daß der leichtsinnige Junge auf seinem Fahrrad nicht nur sich selbst, sondern auch noch andere Leute gefährdete.

Ein Motorradfahrer fuhr einmal im gemessenen Tempo eine freie Landstraße entlang. Auf der rechten Seite vor ihm fuhr ein Junge auf dem Rad. Er hatte seine Arme übereinandergelegt, die Knie in die Luft gestreckt und fuhr freischwebend freihändig. Als er das Motorrad hinter sich hörte, griff er schnell und hastig zum Lenker und geriet dabei plötzlich in die

Wut und gut zu fähren verstand, daß er stets bewies. Im Gegenlag zum nomadischen Wesen, welches stets flüchtig und oberflächlich wild und zerstreut, mal hier mal dort in der Geschichte auftaucht, steht die schlaue und tiefgründige, ruhige, geschlossene und dauerhafte Kultur des germanischen Bauernums seit der jüngeren Steinzeit. Staats- und Gesellschaftsform, Recht und Wirtschaft, Sitte und Moral, Weltanschauung und Glaube beruhen auf einer bäuerlichen Grundlage. Das Bauerntum war und ist seit Nabrukenfenden die Lebensform des germanischen Menschen.

# Für die Hausfrau

## Die kleinen Bestimmten

Warum hat mein Kind keine Freunde?

Seider gibt es manches Kind, das keinen Freund hat, kein Gefühl für Kameradschaft besitzt oder annehmen will. Da meiden z. B. ängstliche und schüchterne oder besonders empfindliche Kinder die Kameradschaft, und zwar oft, wenn sie in der Schule mit gesundem stämmischem Draufgängerum Gleichaltriger zusammengeraten. Befensfremd ist dem schüchteren und empfindlichen Kinde der robuste Gefährte. Er kann sich ihm nicht anpassen, wird im Umgang mit ihm unglücklich. Vielleicht fehlt ihm auch der Mut, um die Freundschaft des anderen zu werden. Da wäre eine grobe, spöttische Behandlung seitens der Erzähler falsch, denn sie untergräbt noch mehr das Selbstbewußtsein.

Ferner gibt es den kleinen Bestimmten, der immer gedrückt herumkriecht, die Welt grau in grau vor sich sieht. Auch ihm fehlt es an Selbstvertrauen, und täglich vorkommende kleine Unannehmlichkeiten belasten seine Kinderseele schwer. Er lernt gut, aber seine ständig weilschmerzliche Stimmung ist der Anlaß, daß er den Anschluß an die Kameraden verpaßt. Er wird gemieden und sucht die Einsamkeit. Ein ähnliches Schicksal erleiden oft einsam lebende Kinder, weil ihnen durch die räumliche Abgeschlossenheit das seelische Erlebnis fehlt. Unwillkürlich werden sie wortlos und verschlossen, ja es kann sogar so weit gehen, daß sie sich zu freiwilligen Schwelgern entwickeln.

Auch aus einem ausgeprägten Gefühl des Schicksals werden, was aber meist auf einem Irrtum beruht, entwickelt sich ein empfindlicher Mangel an Selbstbewußtsein. Denn die Zahl der wirklich gebahnten Kinder, sei es nun bei Gleichaltrigen oder Lehrern, ist gottlos selten. Größer ist, wie gesagt, die Zahl der Kinder, die in dem Wohn leben, gedacht zu werden. Diese Annahme ist manchmal dem plötzlichen Eintreten eines Neßbäckchens zuzuschreiben, wobei sich ältere Geschwister vernachlässigt, ja sogar gebäht fühlen. Ein Neßbäckchen aber kann sich in Weilschheit leicht zu einem unleidlichen Kameraden entwickeln, wenn es die Eltern verhätschelt. Auch Einzelkinder neigen dazu, ihre Umgebung zu transpirieren. Eltern, denen man diesen Erziehungsfehler vorhält, meinen, daß sie selbst ihrem Kinde genug Umgang, Freund und Kamerad sein können. Doch ist das eine irrige Ansicht, denn nur wirkliche Beziehungsfähigkeit kann unter Gleichaltrigen oder Altersnaben entstehen.

Nach Möglichkeit sollen Eltern danach trachten, die Erziehung ihrer vertriebenen gearteten Kinder in der Richtung zu lenken, daß diese sich von jüngster Jugend an in den Gemeinschaftsgedanken einzulernen lernen. S. v. L.

## Eine Zigarette und joviell Schaden

Die Nikotineinwirkung auf das Kind im Mutterleib ist erschreckend groß. Ärzte haben beobachtet, daß schon eine halbe bis eine Minute nach dem Rauchen einer Zigarette durch die Mutter eine Zunahme der fötalen Herzgröße um 5 bis 10 Schläge in der Minute erfolgt, die erst 10 Minuten nach dem Rauchen wieder abklingt. Daß diese beschleunigte Herzstätigkeit zu Schädigungen führen kann, liegt auf der Hand. Gefährlich ist auch das erzwungene Passivrauchen der Säuglinge, zu dem meist die Mütter, leider aber auch oft Mütter, ihren Nachwuchs verdammen. Die Fälle mehren sich daher, in denen Säuglinge durch das Rauchen des Vaters oder der Mutter in dem Raum, in dem das Kleinkind ist, an schweren Vergiftungserscheinungen erkranken, die nur dann geboben werden können, wenn die Eltern das Rauchen in den gemeinschaftlich benutzten Räumen einstellen.

Kurzlichersicht wird über einen Fall berichtet, wo sogar ein fünf- bis sechsjähriges Mädchen wegen hartnäckigen Erbrechens und delirierender Junge behandelt wurde, deren Heilung aber erst dann einsetzte, nachdem der Vater des Kindes nicht mehr in der Wohnung rauchte.

Es gilt daher, mit Nachdruck die zweite Forderung der Reichsstelle gegen den Alkohol- und Tabakmißbrauch zu unterstützen, daß Schwangere und stillende Mütter weder rauchen noch alkoholische Getränke trinken und daß in Räumen, in denen sich Säuglinge und Kinder aufhalten, auch die Männer ihr Rauchen einstellen sollten.

Mitte der Jahrbahn. Der Motorradfahrer mußte sofort seine Maschine stoppen, da aber die Straße glatt war, geriet er ins Schleudern. Aber noch während des Schleuderns verlor er den Jungen, der inzwischen hingefallen war, nicht zu übersehen; dabei hatte er aber übersehen, daß am Straßenrand ein kleines Rad stand. Es kam unter die Maschine und wurde zerlegt. Der Motorradfahrer geriet gegen den nächsten Baum und wurde ebenfalls schwer verletzt. Vor Gericht hatte sich nicht nur der leichtsinnige Radfahrer zu verantworten und wurde bestraft — sondern auch der Motorradfahrer.

Dieses Beispiel zeigt, wie jeder, der sich im Straßenverkehr anhängt, verantwortlich ist. Ganz gleich, ob er zu Fuß geht oder fährt. Seit jeder sind die Radfahrer die Schrecken der Autofahrer. Jetzt im Krieg, da bedeutend mehr Leute radfahren als im Frieden, gilt dies ganz besonders. Deshalb wollen wir Jungen und Mädchen, wenn wir mit dem Rad unterwegs sind, ganz besonders auf die Verkehrsvorschriften achten. Vor allen Dingen wollen wir uns eins merken: A u g e n a u f ! Wer auf dem Fahrrad schläft, muß sich nicht wundern, wenn er auf einmal ein Straßmandat bekommt. Zum Berechnen an der Straße gehört auch die Schonung des Reisens.

Es kann sich jeder von uns denken, daß jetzt in Kriegszeiten mit dem Gummi parjam umgegangen werden muß. Wer in besonders „forchter“ Weise dreht und dabei eine lange Gummispur auf dem Asphalt hinterläßt, verflucht sich an der Volksgemeinschaft!

Sind Tempel-Hypothesen gut? In der Nähe von Peking ist es kürzlich zu einem merkwürdigen Zwischenfall gekommen. Ein Tempel, der unter dem Namen Lung-Ha bekannt ist, konnte die Forderungen der Gläubiger, vor allem der Material-Lieferanten, nicht befriedigen. Entlich kam es zu regelrechten Demonstrationen vor dem Tempel. Der Oberpriester machte einen Vorschlag zur Güte und bot den Gläubigern Hypothesen auf den Tempel an. Hier aber hat sich nun eine Schwierigkeit ergeben. Die Behörden wollen nämlich diese Tempel-Hypothesen nicht eintragen. Sie rechnen mit vollkommen chinesischer Logik so: wenn es einem Tempel durch Mangel an Sympathie bei den Göttern schon so schlecht geht, daß er nicht bezahlen kann, dann sind auch die Hypothesen nichts wert. Unter diesen Umständen muß von der Eintragung der Hypothesen abgesehen werden.

